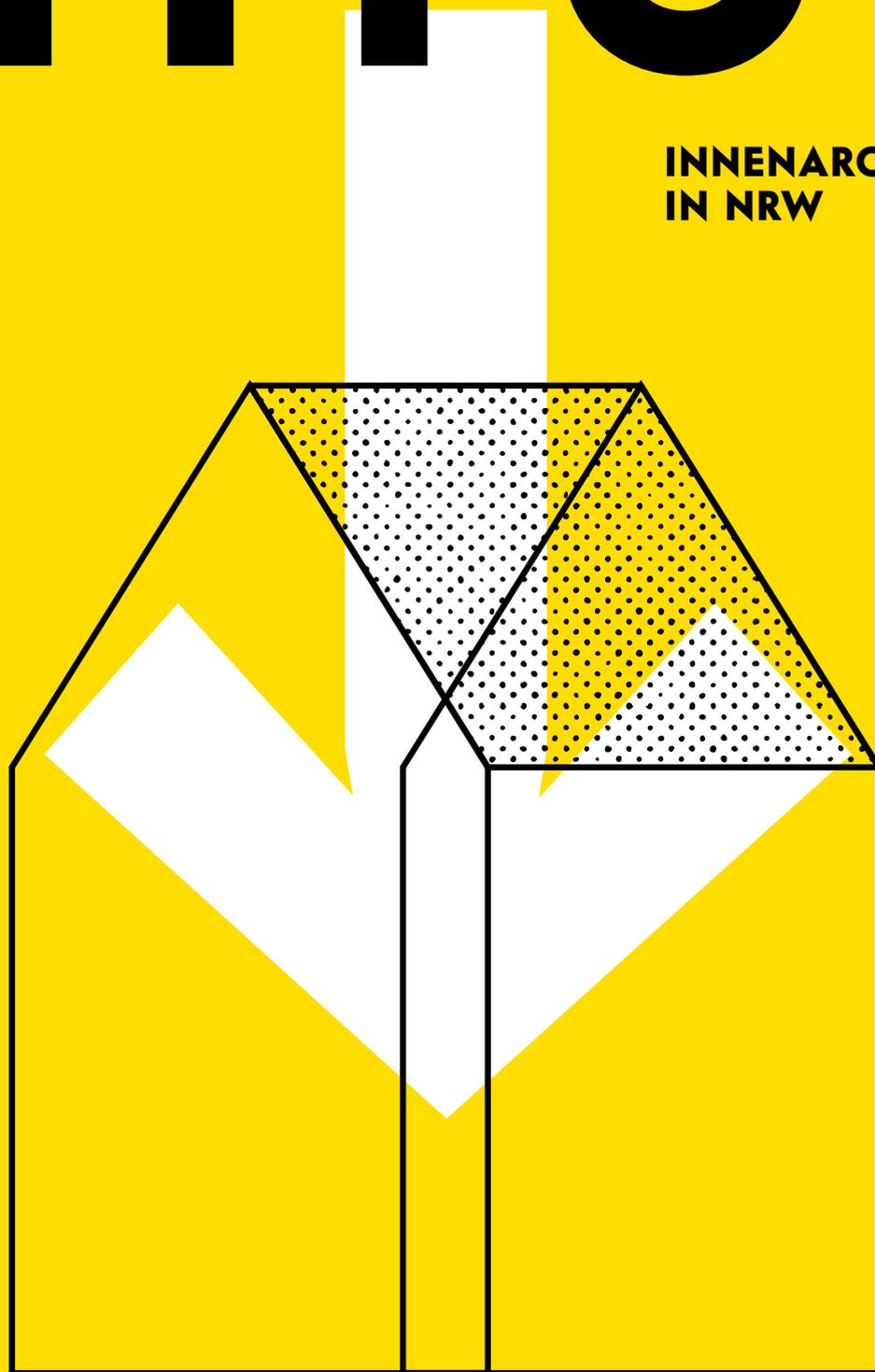


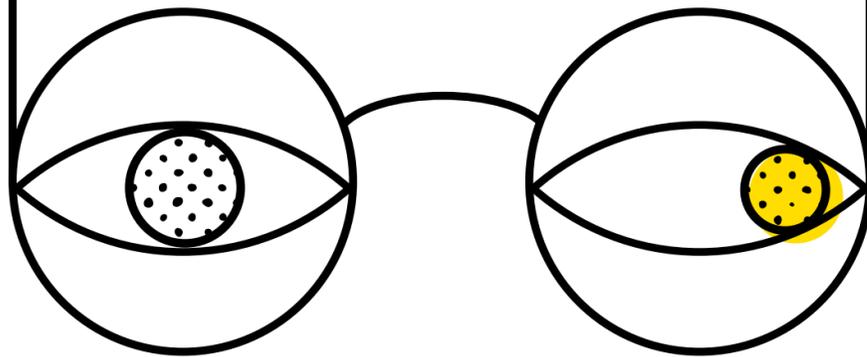
intus

INNENARCHITEKTUR
IN NRW



Das Studium
des Wohnens
ist vor allem
das Studium
der wahren
Bedürfnisse
des Menschen.

Ellen Birkelbach
Innenarchitektin (1924-2011)



Innenarchitektur schafft Lebensqualität – für die „Indoor-Gesellschaft“

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation WHO spielt sich unser Leben in den westlichen Industrie- und Wissensgesellschaften zu einem großen Teil des Tages in Innenräumen ab: Laut der Studie „Indoor-Gesellschaft“ halten sich Menschen durchschnittlich mehr als 90 Prozent ihrer Zeit in Innenräumen auf – in Wohn-, Arbeits- und Büroräumen sowie Verkehrsmitteln. Wir alle müssten uns deshalb viel stärker damit befassen, wie unsere Innenräume gestaltet sind. Diese Fragestellung hat vielfältige Dimensionen, die allesamt das Aufgabenfeld der Innenarchitektur betreffen: von der Planung von Grundrissen und der Wahl von Baustoffen über die Gebäudetechnik und Nutzbarkeit von Bauwerken bis hin zu Fragen von Licht, Farbe, Ästhetik.

Innenarchitektinnen und Innenarchitekten gestalten unsere Lebenswelten, sei es in Wohnungen, Büros, Geschäften oder öffentlichen Einrichtungen. Das gilt für Neubauten in gleicher Weise wie für den Gebäudebestand. Denn eine der zentralen aktuellen Herausforderungen für das Planen und Bauen in Deutschland liegt in der Aufgabe, nachhaltige Bauwerke und umweltfreundliche Designs zu realisieren.

Rund 40 Prozent des CO₂-Ausstosses in Deutschland wird durch den Immobiliensektor verursacht. Hier gilt es, bestehende Gebäude, die ihren CO₂-Fußabdruck bereits hinterlassen haben, möglichst lange zu nutzen und intelligent weiterzuentwickeln. Dabei kann die fortschreitende Digitalisierung der Planungsbranche helfen. Das Arbeiten mit 3D-Modellen, digitalen Zwillingen und der Einsatz von Virtual Reality sowie anderen digitalen Tools kann Innenarchitektinnen und Innenarchitekten dabei unterstützen, effizient zu planen und gemeinsam mit ihren Kunden in realistischen Visualisierungen Lösungen zu diskutieren, die von dauerhafter Qualität sind.

Beispiele für solche Aufgaben und Lösungen wollen wir Ihnen mit dieser ersten Ausgabe von „Intus“ vorstellen. (Das lateinische Wort „intus“ bedeutet nicht nur „innen, inwendig“, sondern in unserem Sprachgebrauch auch etwas konsumiert oder etwas verstanden zu haben.) Anhand praktischer Beispiele erläutern wir Themenkreise, mit denen sich Innenarchitektinnen und Innenarchitekten gegenwärtig in besonderer Weise befassen – ob Kreislaufwirtschaft oder Barrierefreiheit, Bildungs- oder Wohnbau, New Work oder Healthcare. Weiterführende Informationen zu einzelnen Themen finden Sie auch auf der Homepage der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen unter www.aknw.de/intus sowie in unseren Sozialen Medien.

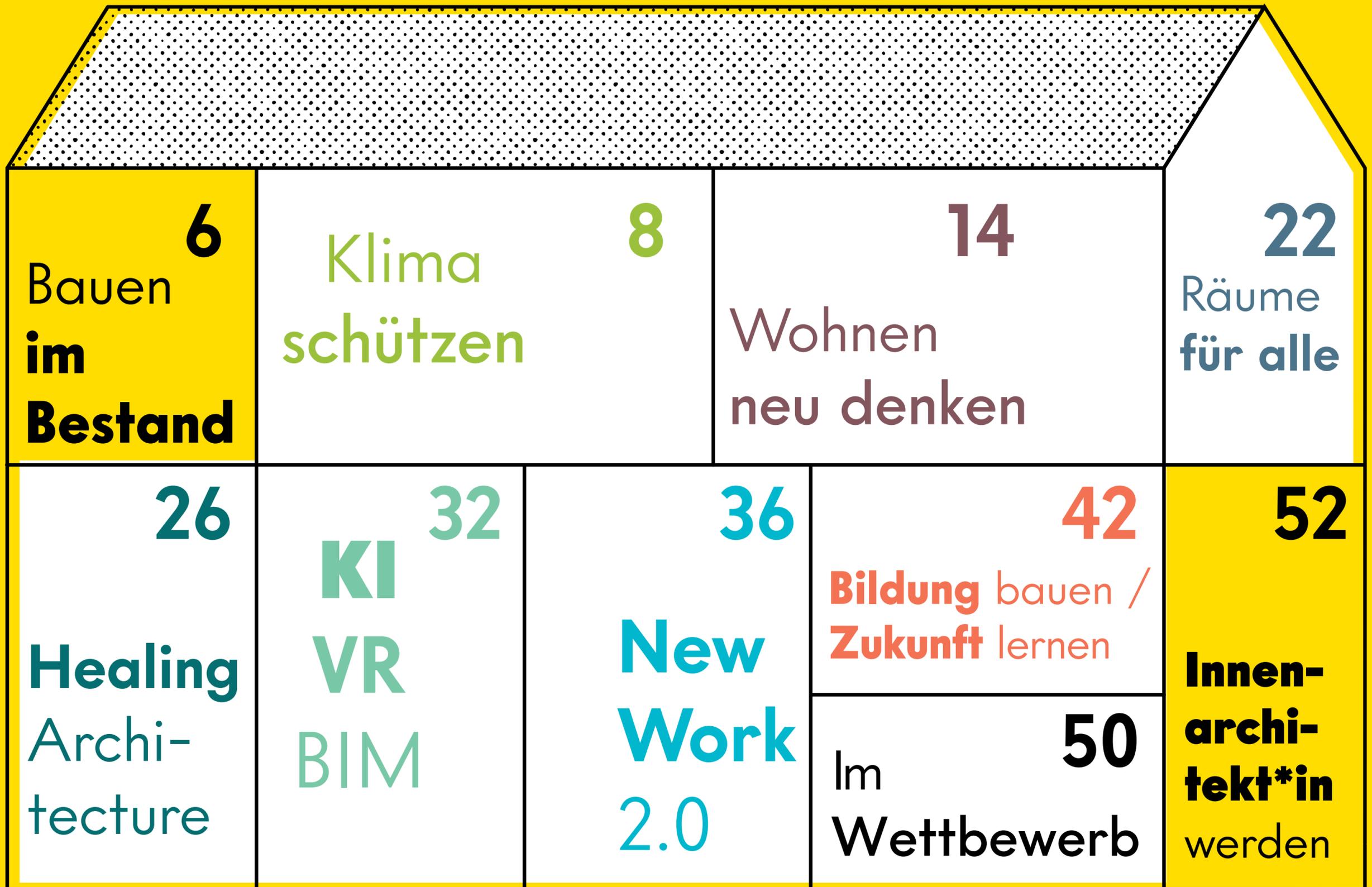
Wenn wir immer mehr Zeit in Innenräumen verbringen, ist es konsequent, der uns umgebenden Bebauung eine steigende Aufmerksamkeit zu widmen. Die Innenarchitektinnen und Innenarchitekten in Deutschland tragen nicht nur durch kreative Ideen, sondern auch mit ihrem ganzheitlichen Blick auf langlebige Lösungen und auf die Lebenszyklen von Gebäuden in enger Zusammenarbeit mit den Auftraggebern dazu bei, dass gebaute Innenräume für möglichst viele Menschen zu qualitativollen Lebenswelten weiterentwickelt werden können.

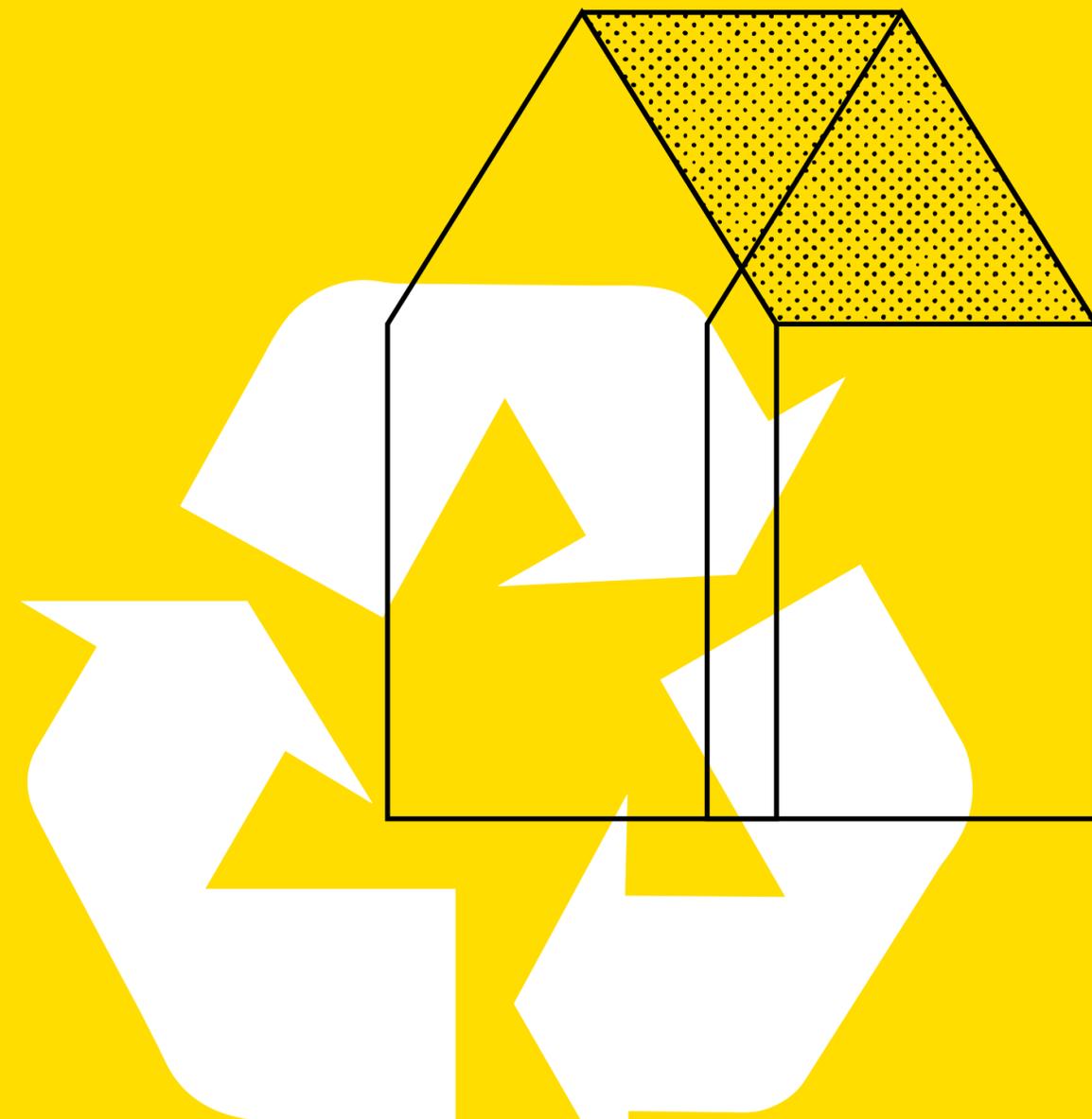
Eine inspirierende Lektüre wünschen Ihnen
mit herzlichen Grüßen

Dipl.-Ing. Ernst Uhing
Präsident
der Architektenkammer NRW

Dipl.-Ing. Martin Müller
Vorstandsmitglied
der Architektenkammer NRW
Vorsitzender des Ausschusses
„Innenarchitektur“

themen





Bauen im Bestand

Unsere gebaute Umwelt wird geprägt durch den Bestand. So schätzt die Bundesstiftung Baukultur, dass sich bis 2035 der Gebäudebestand auf 92 Prozent bestehende Bauten und 8 Prozent Neubauten (zwischen 2022 und 2035 errichtet) verteilt. Diese Zahlen machen klar: Wir können nicht nur abreißen und neu bauen, sondern müssen mit dem Bestand arbeiten. Dieser muss sowohl energetisch ertüchtigt werden, als auch immer wieder Anpassungen an die wechselnden Bedürfnisse seiner Nutzer*innen erfahren. Gefragt ist eine neue „Umbaukultur“.

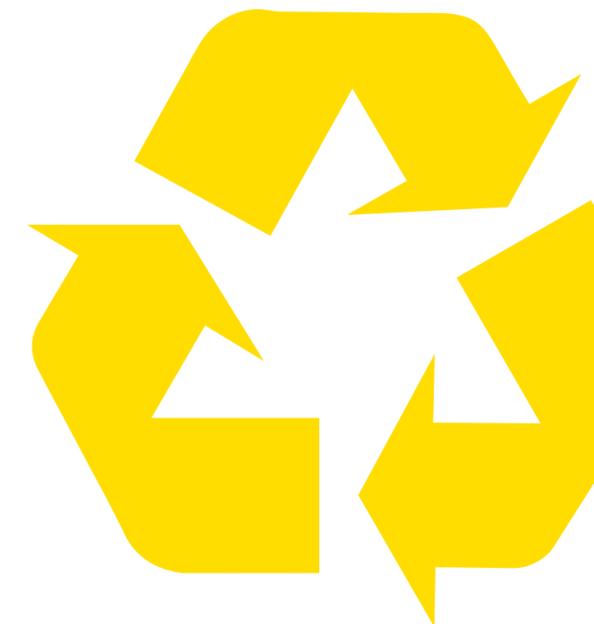
Bauen im Bestand ist nie Standard. Es ist komplex und besonders. Es fordert Innenarchitekt*innen und Bauherren gleichermaßen heraus, um die Ecke zu denken, aus alten Gebäuden neue Lebensräume zu machen, Vergangenes zu erhalten und es zu würdigen, indem es ergänzt, neu erfunden und zukunftsfähig gemacht wird.

So wird aus der alten Kaserne ein modernes Wohnquartier, aus den gemauerten Hallen der Industrie ein Museum, aus der ländlichen Scheune eine Arztpraxis und aus dem alten Parkhaus ein Einkaufszentrum mit Sportplatz. In Zeiten eines sich ausweitenden Wohnraummangels, besonders im Bereich des bezahlbaren, städtischen Wohnraums, leisten Innenarchitektinnen und Innenarchitekten einen wichtigen Beitrag zur Schaffung neuer Räume, indem sie alte Bausubstanz aufstocken, erweitern, umstrukturieren oder einer neuen Nutzung zuführen.

Ein nachhaltiger Ansatz: Denn „graue Energie“, sprich vorhandene Bausubstanz zu nutzen, spart viel Material und auch Energie, sowohl in der Herstellung als auch im späteren Gebrauch der Immobilie. Durch die Vermeidung erneuter Flächenversiegelung wird die Umwelt zusätzlich geschont.

Allerdings ist die Weiterentwicklung älterer Bauwerke oftmals kompliziert. Die Genehmigung der Baumaßnahmen, hohe rechtliche Auflagen und die Umsetzung zeitgemäßer, ökologischer und sozialer Anforderungen (geringer Energieverbrauch, Brandschutz, umfassende Barrierefreiheit, um nur einige zu nennen), stellen alle Beteiligten vor eine Herausforderung. Die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen setzt sich deshalb für eine Absenkung der geforderten Standards im Bestand ein – jedenfalls in den Bereichen, die eher dem Komfort als der Sicherheit dienen. Wir nennen das „Oldtimer-Regelung“: Es sollen die Auflagen gelten, die zur Entstehungszeit eines Bauwerks gültig waren.

Mit der Erhaltung unseres Bestands geht aber nicht nur die Bewahrung der grauen Energie einher, sondern auch die Sicherung immaterieller Werte. Unsere Umwelt ist gebaute Erinnerung; sie erzählt Geschichten von vergangenen Zeiten und von den Menschen, die in ihr gelebt haben. Indem wir den Bestand vor dem Abriss bewahren und zukunftsfähig umbauen, sichern wir auch das Erbe vergangener Generationen.



Auf dieser Doppelseite:
Poha Preuswald, Aachen

Ein 14-stöckiges Hochhaus sowie das angrenzende rund 500 m² große Schwimmbad, mitten im Wald am Dreiländereck (B,NL,D), wurden aufwendig kernsaniert. Es entstanden 56 Wohneinheiten mit 1- bis 3- Zimmerwohnungen, Studios und WGs sowie ein Community Space im Schwimmbad. Dabei konnten 54 % der Einrichtungsgegenstände wiederverwertet werden. Der Innenausbau erfolgte mit mit rund 95 % ReUse- oder Cradle to Cradle-Materialien. | *urselmann interior, Düsseldorf*



In jedem Bauwerk stecken große Mengen „grauer Energie“.

Ein grundlegender Ansatz ist dabei, den Gebäudebestand dauerhaft zu nutzen. In jedem Bauwerk stecken große Mengen „grauer Energie“, die für seine Erstellung aufgewendet werden mussten. Die Nutzung vorhandener Bausubstanz – das „Bauen im Bestand“ – ist grundsätzlich nachhaltig, da Ressourcen geschont und bestehende Infrastrukturen gestärkt werden. Dabei ist immer auch zu erwägen, ob ein Bauwerk „umgenutzt“, d.h. einem neuen Verwendungszweck zugeführt werden kann.



Klima schützen

Der Schutz unseres Klimas ist die zentrale Herausforderung für das Planen und Bauen der kommenden Jahrzehnte. Da der Gebäudesektor in Produktion und Nutzung rund 40 Prozent des CO₂-Ausstoßes in Deutschland ausmacht, ist hier ein radikales Umdenken notwendig, um kommenden Generationen gerecht zu werden.



Auf dieser Seite:
 Umbau des Kölner Telekom-Shops zum Flagship-Store
 Bei dem Umbau wurde behutsam mit der bestehenden Bausubstanz umgegangen, und es kamen lokale sowie in großen Teilen recycelte Materialien und Produkte für den Innenausbau zum Einsatz. | LEPEL & LEPEL Architekt Innenarchitektin PartG mbB, Köln



Eine bedarfsgerechte Planung minimiert den Verbrauch von Flächen und Ressourcen.

Die Sanierung und Modernisierung bestehender Bauwerke, ihr zeitgemäßer Umbau oder ihre Erweiterung durch Dachausbau, Aufstockung oder ergänzende Anbauten sind Aufgaben, die Innenarchitektinnen und Innenarchitekten nach dem Prinzip „von innen nach außen“ entwickeln. Ausgangspunkt einer nachhaltigen Planung ist eine sorgfältige Bedarfsanalyse. Was benötigt der Auftraggeber, und wie wird sich die Nutzung des Gebäudes in den nächsten Jahren voraussichtlich ändern? Eine bedarfsgerechte Planung minimiert den Verbrauch von Flächen und Ressourcen – und blickt heute auch in die Zukunft. Im Sinne des „zirkulären Bauens“ werden Materialien ausgewählt, die nach Ende der Nutzung des Objektes recycelt und wiederverwendet werden können.



Innenarchitektinnen und Innenarchitekten schaffen Räume, die funktional sind, aber auch die Nutzerinnen und Nutzer inspirieren sollen. Das Raumklima spielt dabei eine entscheidende Rolle. Zunehmend wird heute Wert gelegt auf eine Auswahl von Materialien, die gesundheitliche und ökologische Aspekte berücksichtigen. Zudem werden vermehrt grüne Innenräume geschaffen, die Pflanzen und Natur in den Innenraum integrieren und auf diese Weise einen positiven Beitrag zum Mikroklima leisten.

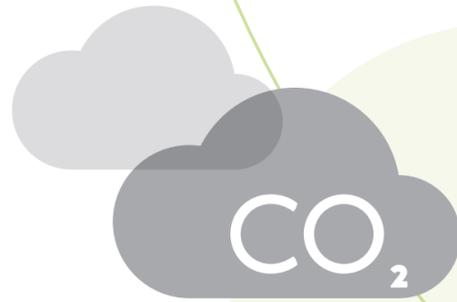
Nachhaltiges Planen und Bauen umfasst nicht zuletzt auch die Innenausstattung von Gebäuden. Einige große Unternehmen sind bereits dazu übergegangen, gebrauchtes Mobiliar aufbereiten zu lassen und erneut zu verwenden. Ein starkes Zeichen für ein klimabewusstes Handeln!



Auf dieser Seite:
 Elternhaus 2.0, Düsseldorf
 Bauen im Bestand: In einem Reihnhaus in Düsseldorf wurde mit wenigen, aber geschickten Eingriffen ein komplett neues Raumgefühl geschaffen, indem der Eingangsbereich umstrukturiert und die Küche zum Essplatz hin geöffnet wurde. Mit einem neuen Materialkonzept, leichten Farbakzenten und Sonderlösungen wie der großen Tafel-Schiebetüre entstand ein zeitgemäßer Lebenshintergrund für eine junge Familie. | RAUMKONTOR Innenarchitektur, Düsseldorf



Bauen vs. Klima – Die Wetterdaten



Der **Bausektor** ist laut einem Bericht der UN aus dem Jahr 2022 für rd. 37 % **aller globalen CO₂-Emissionen** verantwortlich.

37%



Beim Bauen fallen immense Mengen Abfall an. Laut Statistischem Bundesamt entstanden 2022 in Deutschland 216,2 Millionen Tonnen **Bau- und Abbruchabfälle**.

216,2 Mio.

55%



Mit 55 % machen diese **Bau- und Abbruchabfälle** – so das Statistische Bundesamt – den weitaus größten Teil des deutschen Müllaufkommens aus. Zwar wurden mineralische Baustoffabfälle zu 89,7 % verwertet, allerdings vielfach in Form eines **Downcyclings**, bei dem sich Qualität und Einsetzbarkeit des Ausgangsstoffs verschlechtern



In Deutschland werden mit jährlich 517 Millionen Tonnen 90 % des **hiesigen mineralischen Rohstoffabbaus** in Gebäuden verbaut.

90%



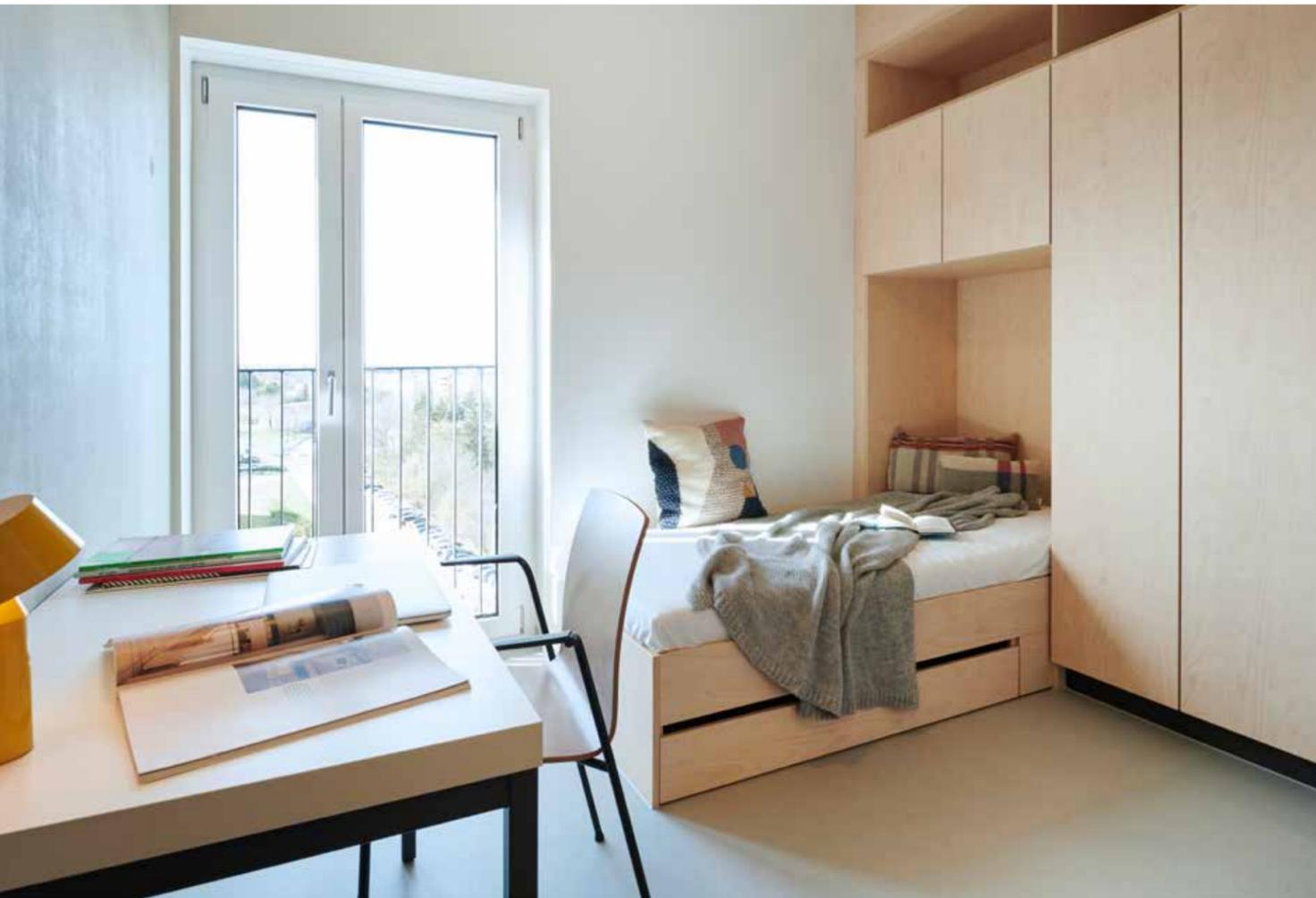
Etwa 75 Prozent der **22 Millionen Gebäude in Deutschland** müssen **klimaneutral saniert** werden. Das entspricht 2.500 Gebäuden am Tag

75%

Green Deal

Mit dem Europäischen Green Deal wollen die 27 EU-Mitgliedstaaten bis 2050 klimaneutral werden. In einem ersten Schritt sollen die Treibhausgasemissionen bis 2030 um mindestens 55 % gegenüber dem Stand von 1990 sinken.

Wohnen neu denken



Wie wollen wir heute und in Zukunft wohnen? Eine der drängendsten Fragen unserer Zeit ist die Frage des Wohnraums, insbesondere des bezahlbaren Raums und seiner Größe.

Ist weniger hier mehr? Brauchen wir mehr Raum für die Allgemeinheit und weniger für den Einzelnen? Oder brauchen wir gar nicht mehr Raum, sondern der Raum nur mehr Qualität? Solche grundlegenden Fragen sind nicht allein an die Gesellschaft insgesamt zu richten, sondern werden von Innenarchitekt*innen auch in den Vorgesprächen mit Auftraggeberinnen und Auftraggebern diskutiert.

Durch das Schließen von Baulücken, das Aufstocken und Erweitern bestehender Gebäude sowie durch Nutzungsänderung und Revitalisierung von Gebäudekomplexen zu neuen Wohnräumen tragen Innenarchitektinnen und Innenarchitekten dazu bei, dass neuer Wohnraum entsteht, der bezahlbar bleibt und trotzdem Qualität besitzt; dass Raum geschaffen wird, ohne weitere Flächen zu versiegeln; dass bestehende Substanz erhalten bleibt, effizienter wird. Neues entsteht, ohne dass gebaute Geschichte verloren geht. Dabei können selbst ungewöhnliche Orte wie z.B. Wassertürme, Industrieanlagen oder Bunker einer neuen Wohnnutzung zugeführt und auf diese Weise erhalten werden.



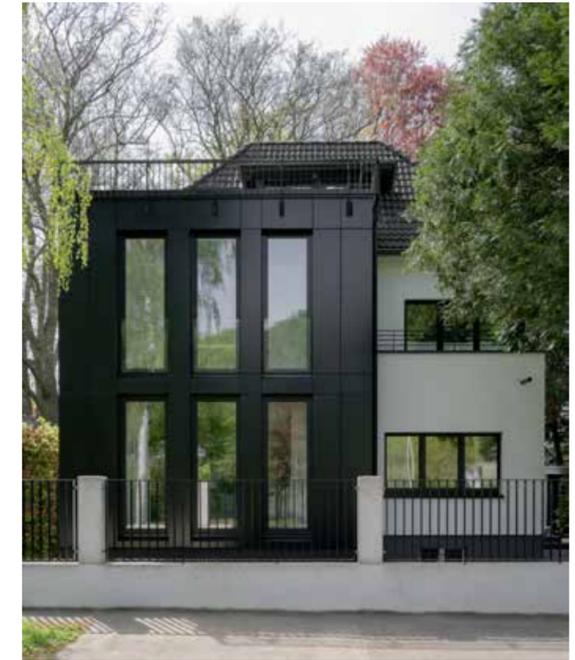
Bezahlbarer Wohnraum mit Qualität.

Auf dieser Doppelseite:
Studierendenwohnheim, Reutlingen
Für die Bewohnerinnen und Bewohner der 182 Zimmer wurden großzügige Gemeinschaftsflächen geschaffen, die den Austausch fördern sollen. Ausziehbare Betten und Einbaumöbel schaffen auf kleinem Raum optimale Nutzungsmöglichkeiten. | Innenarchitektur: brandherm + krumrey interior architecture, Köln | Architektur: be_planen Architektur GmbH, München





**Innenarchitektinnen
und Innenarchitekten
planen langfristig
und nicht nur
für den Augenblick.**

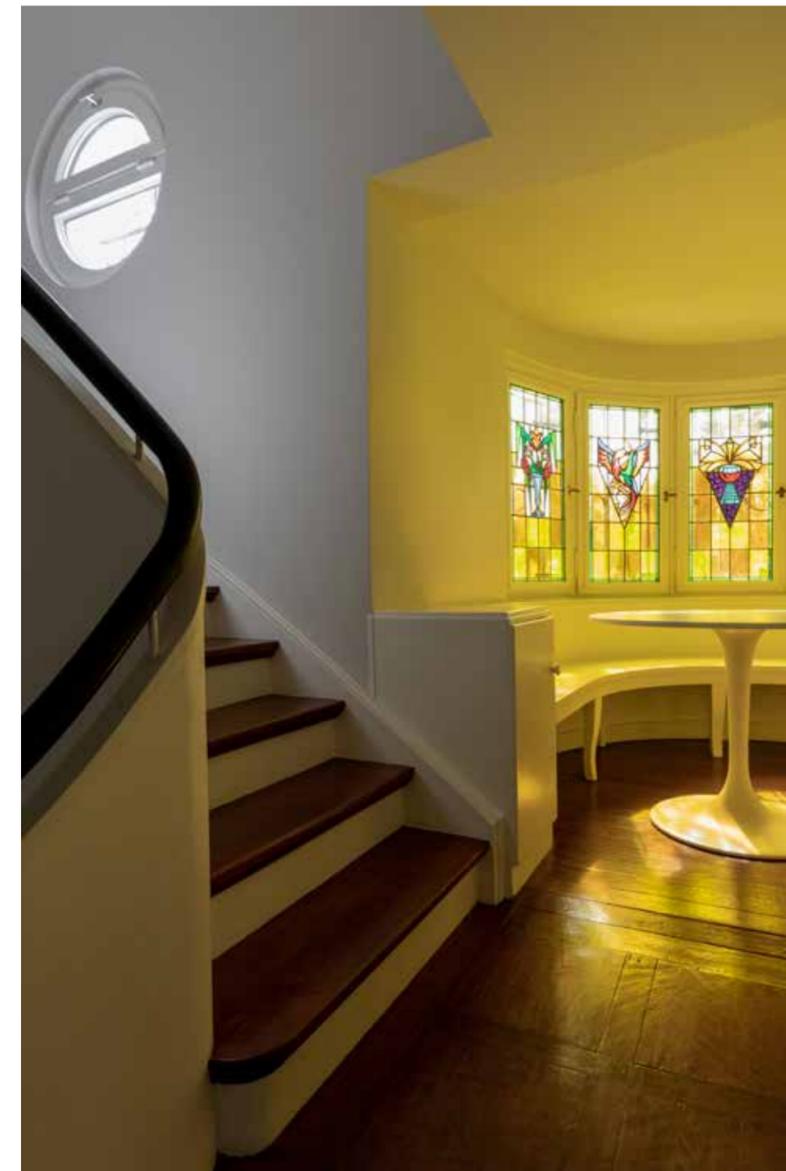


Innenarchitekt*innen schaffen individuelle Lösungen und Konzepte, die Raum und Mensch verbinden, die Menschen von Nutzer*innen zu Bewohnerinnen und Bewohnern machen. Wohnen ist eben viel mehr als reine Notwendigkeit, viel mehr als Küche, Diele, Bad. Es ist Ausdruck einer Lebensphilosophie.

Eine gute Innenarchitektur ermöglicht es, dass sich der Lebensraum durch flexible und anpassbare Wohnraumplanung leicht ändern lässt, wenn das Leben selbst erwartete oder auch unerwartete Wendungen nimmt. Ein wichtiger Punkt, denn flexible Konzepte sind nachhaltiger, sie denken weiter, an morgen und an übermorgen und an das, was vielleicht einmal kommt. So werden beispielsweise die Bedürfnisse des Wohnens im Alter heute schon nahezu selbstverständlich in die Planung mit eingebunden – auch, wenn die Bauherren noch junge Leute sind. Innenarchitektinnen und Innenarchitekten planen langfristig und nicht nur für den Augenblick.



Auf dieser Seite:
Wochenendhaus Plan B, Eifel
Der Neubau in Holzbauweise ist am Hang einer Streuobstwiese gelegen und verbindet durch großzügige Fensterflächen den Innenraum mit der umliegenden Natur. Der Anspruch war, möglichst einfach, regional, ökologisch und wirtschaftlich zu bauen. | **LEPEL & LEPEL Architekt Innenarchitektin PartG mbB, Köln**



Auf dieser Seite:
Haus D - Umbau und Sanierung eines Einfamilienhauses, Bonn
Das 1934 erbaute Wohnhaus wurde energetisch saniert und durch einen Anbau erweitert. Dabei bildet der moderne Anbau mit seiner Aluminiumverbund-System-Fassade einen Kontrast zum weiß verputzten Bestand. Im Inneren wurden Details der Bauzeit wie die bunten Glasfenster im Treppenhaus bewahrt. | **MICHAELA FUCHS interior architecture, Bonn**



Auf dieser Seite:
Aufstockung Lorettostraße 30, Düsseldorf
 Das Wohn- und Geschäftshaus aus dem Jahr 1897 wurde durch eine Aufstockung und Ergänzung eines Aufzuges um eine 195 m² große Wohneinheit erweitert. Idee war es, die letzte Geschossdecke mit dem Dachstuhl abzutragen, und das Gebäude um ein zusätzliches Vollgeschoss und Dachgeschoss zu erweitern. Durch das Bauen mit Brettsper Holz wurde der Rohbau schnell, effizient und ökologisch errichtet. | *Konrath und Wennemar Architekten Ingenieure, Düsseldorf*

Bei der Entscheidung für oder gegen den Kauf eines Hauses spielt die Frage nach dem Wohnraum eine wichtige Rolle: Passen die Grundrisse zu den eigenen Vorstellungen? Kann das Gebäude auf veränderte Lebensverhältnisse reagieren?

Ein nicht genutzter Speicher beispielsweise lässt sich meist mit geeigneten Maßnahmen, wie dem Einbau einer Heizung bzw. mit Dämmung des Daches, zum Wohnraum ausbauen. Schlaf-, Kinder- oder Arbeitszimmer können hier Platz finden. Manchmal können Räume, die direkt unter dem Dach liegen, an Fläche gewinnen, indem Dachgauben aufgesetzt werden. Schon ein wenige Meter breiter Dachaufbau und ein ausreichend großes Fenster vermitteln schnell einen viel großzügigeren Raumeindruck. Wenn es im Erdgeschoss eng ist, können ein Anbau hinter dem Haus oder ein Vorbau am Eingang für Flächengewinn sorgen. Wahre Raumwunder sind auch Einbauschränke, mit denen sich in kleinen Räumen Ecken und Nischen nutzen lassen. Und durch geschickte Aufstockung um volle Geschosse können sogar ganz neue Wohneinheiten im Haus geschaffen werden.

Ein Dachgeschossausbau im Bestand ist besonders nachhaltig. Bestehende Bausubstanz zu nutzen und in die Höhe zu bauen, schützt Flächen vor der Versiegelung, sodass mehr Platz für Grün in unseren Städten bleibt.

Der Bestand birgt oft versteckte Potenziale.



Neubau von 4 Mehrfamilienhäusern, Langenfeld
 Duschbad für ein Jugendzimmer im Dachraum. Hinter dem Waschbecken verbirgt sich eine großzügige Walk-In-Dusche, und rechts wurde ein abgeschlossenes WC mit einem zusätzlichen Dachflächenfenster installiert. | *Genius Loci Baukultur GmbH, Düsseldorf*



^
Dachgeschossausbau Gründerzeithaus
 Durch den Rückbau einiger nichttragender Wände, der ehemaligen Treppe zum Speicher und das Freilegen der alten Dachbalken ist ein großzügiger und lichtdurchfluteter Dachraum entstanden | *UKW Innenarchitekten, Krefeld*

Wohnungsbau in Deutschland



Die **durchschnittliche Wohnfläche** in Deutschland je Person* liegt bei 55,4 m². In Düsseldorf liegt die Wohnfläche pro Kopf** bei 41,6 m², in Köln bei 38,9 m².

55,4 m²



Nach Einschätzung der Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen (ARGE eV) lassen sich rund 50 % der **Bürogebäude** in Deutschland mit einfachem bis mittlerem Aufwand **zu Wohnungen umnutzen oder umbauen**.

50%

19,2 Mio.



Bestandsaufnahme **Wohngebäude** in Deutschland: 19,2 Mio Wohngebäude, das sind 3,8 Mrd. m² Wohnfläche – davon 66,7 % EFH, 16,4 % ZFH und 16,8 % MFH



65 % der Bevölkerung bevorzugten 2021 laut einer Befragung des Baufinanzierers Interhyp die **Wohnform Einfamilienhaus**.

65%

5.600



Laut Statistischem Bundesamt entstanden im Jahr 2023 insgesamt **5.600 Wohnungen** in Nichtwohngebäuden. Das waren **17,2 % oder 800 mehr als im Jahr 2022**.



Räume für alle

Auf dieser Doppelseite:
 Umbau Bibliothek Verl
 Die über 20 Jahre alte Bibliothek der Stadt Verl wurde komplett neu gestaltet und den modernen Anforderungen angepasst. Umgesetzt wurden unter anderem aufwendige technische Installationen inklusive Open-Library-Integration, eine wegweisende Beleuchtungskonzeption, teilweise für Veranstaltungen verschiebbare Regalanlagen, digital buchbare Gruppenarbeitsräume und ein Lesenetz im Kinderbereich. | UKW Innenarchitekten, Krefeld / Kerstin Geppert, Gütersloh



Inklusion und Diversität sind gesellschaftliche Anforderungen, die unser Handeln in vielen Bereichen ergänzen. Das gilt für das Planen und Bauen von Räumen und Bauwerken aller Art in besonderer Weise.

Gebauter Raum soll für alle Menschen ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sein. Das gilt nicht allein für Menschen mit eingeschränkter Mobilität. Es gilt auch, die Aspekte Sensorik, Kognition, Kondition und Anthropometrie zu betrachten, um eine Umgebung zu schaffen, die den Menschen umfassend in den Mittelpunkt stellt.

Mit dem Ansatz „von innen nach außen“ zu planen, können Innenarchitektinnen und Innenarchitekten die Mindeststandards der gesetzlichen Anforderungen an Inklusion auf ein gehobenes Maß an Raumerleben bringen. Durch sinnvolle Ausnutzung und geschickte Planung von Innenräumen schaffen sie erforderliche Flächen für die Barrierefreiheit. Mit bewusster Farbgebung können Emotionen erzeugt werden, aber auch Wegführungen in öffentlichen Räumen dargestellt werden.

Innenarchitekt*innen haben durch ihre Ausbildung eine tiefe Einsicht in die menschliche Wahrnehmung von Räumen und können so Maßnahmen zur Barrierefreiheit besonders gut umsetzen. Wünsche von Bauherrinnen und Bauherren nach Wohlfühl, Sicherheit, Ruhe oder Anregung, Funktionalität, Repräsentation oder zum Familienleben und zur Freizeitgestaltung können damit ebenso berücksichtigt werden wie Anforderungen an moderne Arbeitswelten, an Homeoffice und die Verbindung von Wohnen und Arbeiten.

Universelle Planung, Design für alle und flexible Nutzungen werden in Zukunft die Gestaltung unserer Wohn- und Arbeitswelten immer stärker prägen.

Gebauter Raum soll für alle Menschen ohne besondere Erschwernis zugänglich sein.



Inklusion

Die nackten Zahlen

Die deutschen Länderarchitektenkammern führen seit einigen Jahren regelmäßig Fachveranstaltungen zum Thema „Inklusiv planen und bauen“ mit dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen durch. Unter verschiedenen Schwerpunktthemen zeigen die Regionalkonferenzen neue, interdisziplinäre und intelligente Planungsansätze für das inklusive Planen auf.

Mehr zum Thema Barrierefreiheit und Inklusion:



7,8 Mio.



7,8 Millionen **schwerbehinderte Menschen** leben in Deutschland.



Nur 2% **aller Wohnungen und Einfamilienhäuser** in Deutschland sind annähernd barrierefrei. Lediglich jedes zehnte Gebäude lässt sich stufenlos betreten.

2%

44,8%



Die **Inklusionsquote im Schuljahr 2023/24** lag an allgemeinbildenden Schulen in NRW bei 44,8 Prozent: Von den 152 630 Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf wurden 84 310 an Förderschulen unterrichtet. Die übrigen 68 320 besuchten eine allgemeine Schule.

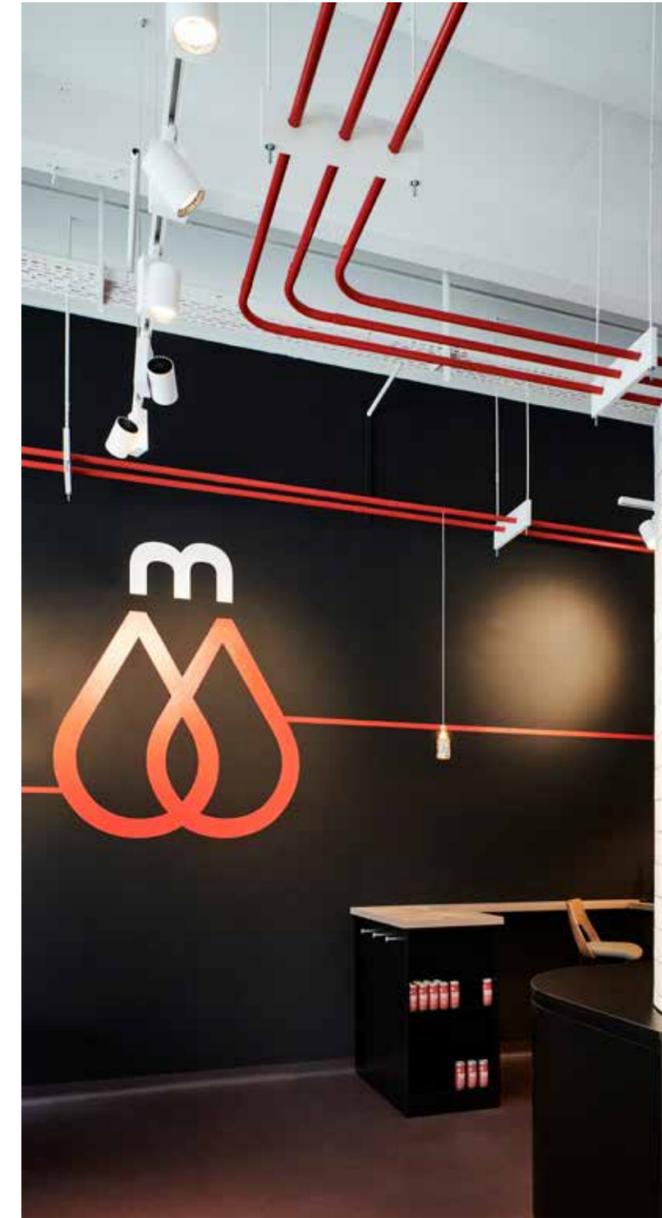


Die Planung für kranke und bedürftige Menschen bedarf einer besonderen Sorgfalt und Qualifikation.

Gesundheit ist für uns Menschen das höchste Gut. – Das hat nicht zuletzt die Corona-Pandemie uns erneut deutlich vor Augen geführt. Ein funktionierendes Gesundheitswesen ist auf qualitätvolle Krankenhausbauten und Arztpraxen angewiesen, die nicht nur funktional sein müssen, sondern auch auf das Wohlbefinden der Menschen abzielen sollen.

Die Planung für kranke und bedürftige Menschen bedarf einer besonderen Sorgfalt und Qualifikation. Architekturpsychologen haben nachgewiesen, dass Räume eine unmittelbare Wirkung auf Menschen haben und insbesondere auf Kranke intensiv einwirken. Je unsicherer der Mensch sich fühlt, desto größer ist der Einfluss seiner Umgebung auf ihn, auf sein Wohlbefinden und seine Gesundheit.

Healing Architecture



Auf dieser Doppelseite:
Blutspenderaum Universitätscampus Hamburg
 Das ungewöhnliche Interior Design des Raums interpretiert das Thema Blutspende auf spielerische Weise und soll dazu beitragen, Studierende der Universität Hamburg zur Blutspende zu motivieren sowie mögliche Schwellenängste abzubauen. Seit der Eröffnung findet jeden Donnerstag mit großem Erfolg der „Bloody Thursday“ statt. | *brandherm + krumrey interior architecture, Köln*

Der Raum wird zu einem wichtigen Parameter für den Heilerfolg.



Auf dieser Seite:
 Oralchirurgie am Rathaus Maximilian Rilling, Velbert
 Das klare und hochwertige Interior Design der Praxis lässt den klinischen Aspekt in den Hintergrund treten. Mattes Schwarz wurde mit erdigen und pastelligen Farben kombiniert und sorgt für eine angenehme Atmosphäre, in der sich die Patientinnen und Patienten wohlfühlen. | GÖKE PRAXISKONZEPTE, Düsseldorf



Innenarchitektinnen und Innenarchitekten setzen bei ihren Planungen den Menschen mit seinen individuellen und kollektiven Bedürfnissen in den Mittelpunkt. Von diesem Ansatz ausgehend schaffen sie Räume, in denen sich die Nutzer*innen willkommen und gut aufgehoben fühlen. Die ganzheitlich und gezielt geplante Raumatmosphäre bestimmt das Raumerleben und kann zum Abbau von Stress beitragen. Dazu gehört die Berücksichtigung der Akustik, die bewusste Gestaltung natürlicher und künstlicher Beleuchtung und ein sinnlicher Materialeinsatz. Der Raum wird so zu einem wichtigen Parameter für den Heilerfolg.

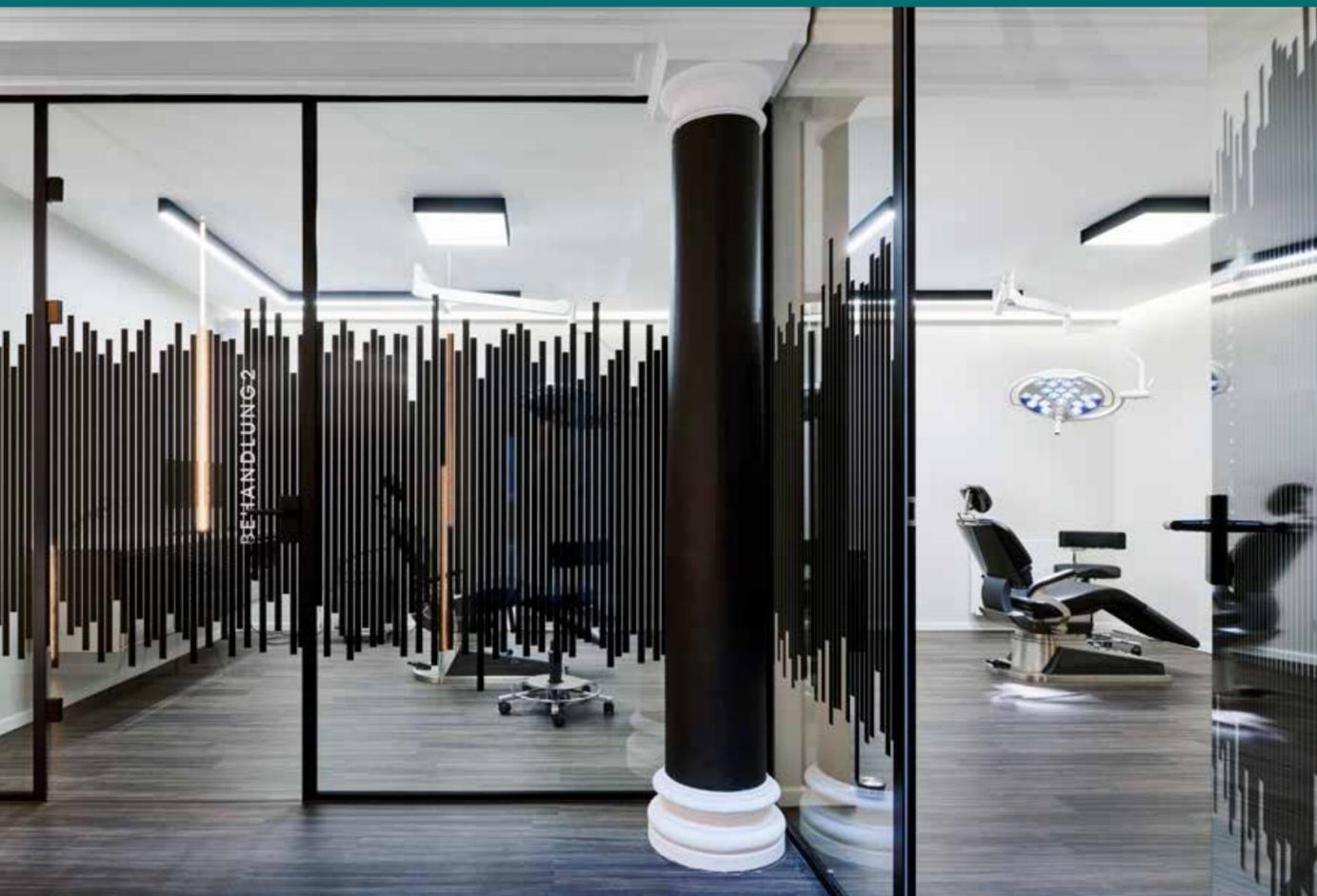


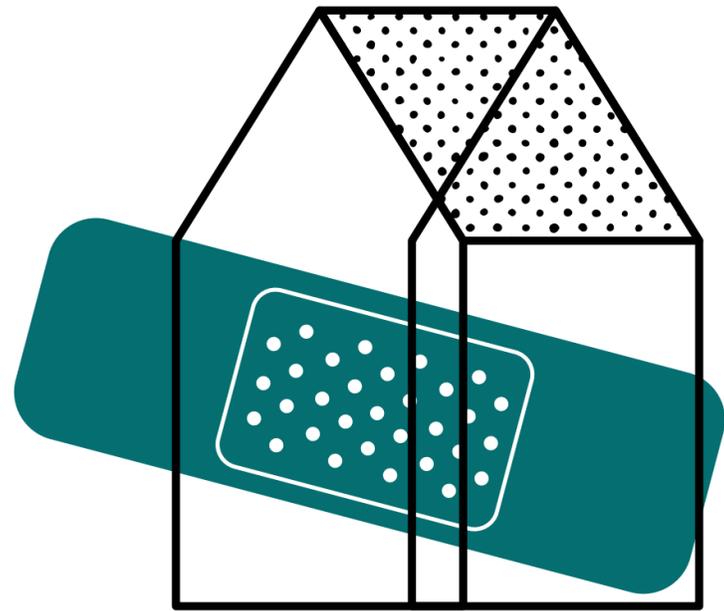
Grundsätzlich bedarf es aber auch in den Bereichen Bildung und Erziehung, in Senioreneinrichtungen, Wellnessanlagen sowie im privaten Wohnumfeld einer gesunden Innenarchitektur. Räume mit besonders positiver Wirkung unterstützen Heilungs- und Erholungsprozesse.

In Zeiten der Pandemie hat das Aufgabengebiet weitere Ergänzungen erfahren, etwa in der Erstellung von Hygienekonzepten, der Umsetzung von Abstandsregeln, einer neuen Planung von Laufwegen und weiterer Schutzmaßnahmen.



Auf dieser Seite:
 Ortho Sports Lab, Pulheim
 Es wurde eine orthopädische Privatpraxis mit Bewegungslabor gestaltet. Der Empfangstresen mit dem Backofficekubus aus Echtholz bildet das zentrale dynamische Element. Das Bewegungslabor für funktionelle Diagnostik wurde mit einem „Werkstattcharakter“ umgesetzt. | null2elf Eitner | Riepenhausen GbR, Düsseldorf





Die heilende Wirkung von Räumen

Räume beeinflussen uns tagtäglich. Sie prägen wie wir arbeiten, entspannen, kommunizieren – und sie bestimmen, wie schnell wir uns von Belastungen oder Krankheiten erholen. Besonders im Gesundheitswesen kommt der Innenarchitektur eine Schlüsselrolle zu: Räume können Heilungsprozesse fördern oder behindern. Die gestalterische Aufgabe der gesundheitsunterstützenden Raumplanung fassen wir in dem Begriff Healing Architecture zusammen.

Von **Charleen Grigo**,
Gründerin *Office of Healing Architecture*

Was ist Healing Architecture?

Healing Architecture beschreibt die gezielte Gestaltung von Räumen, die positiv auf Körper und Geist wirken, Stress abbauen und Heilungsprozesse aktiv unterstützen. Ihre Ursprünge gehen auf die wegweisende Forschung von Roger Ulrich im Jahr 1984 zurück. Ulrich zeigte erstmals, dass Patientinnen und Patienten mit Blick auf eine natürliche Umgebung nach einer Operation schneller genesen und weniger Schmerzmittel benötigen als solche mit Blick auf eine Ziegelwand. Dieses Erkenntnis machte deutlich, dass unsere Umgebung nicht nur passiv erlebt wird, sondern aktiven Einfluss auf unsere Gesundheit nehmen kann.

Die daraus resultierende Bewegung stellt Umgebungsfaktoren wie Tageslicht und Naturbezug ins Zentrum der Planung. Doch warum sind solche Überlegungen so entscheidend? Hier spielt ein zentraler Aspekt eine Rolle, der in allen Lebensbereichen von Bedeutung ist: Stress und seine Auswirkungen auf den Menschen.

Warum müssen Stressoren reduziert werden?

Stress ist eines der größten Hindernisse für Heilung und Wohlbefinden. Kurzfristig erhöht er Puls, Blutdruck und den Cortisolspiegel. Langfristig kann chronischer Stress zu schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Depressionen führen. Diese Mechanismen sind evolutionär bedingt und dienen dem Überleben in akuten Gefahrensituationen. Doch in unserer modernen Welt wirken sie oft zwecklos über längere Zeiträume hinweg – in Arbeitsumgebungen, Krankenhäusern oder anderen belastenden Kontexten. Räume, die Stress abbauen und die Resilienz stärken, sind daher entscheidend.

Aus evolutionärer Perspektive sind wir auf natürliche Umgebungen angewiesen. Ziel ist es daher, durch sorgfältige Planung die Auswirkungen von Stress zu minimieren und so eine gesunde, regenerative Umgebung zu schaffen. Hierbei helfen uns folgende Faktoren:

Tageslicht und biodynamisches Kunstlicht

Tageslicht ist essenziell für unseren zirkadianen Rhythmus, der unsere Schlaf-Wach-Zyklen und regenerativen Prozesse reguliert. Fehlt natürliches Licht, kann dies zu Schlafstörungen, depressivem Verhalten und verringerter Produktivität führen. Studien zeigen, dass biodynamisches Kunstlicht diese Effekte ausgleichen kann, indem es den Verlauf des Tageslichts simuliert (Buether & Wöbker, 2019). Dies verbessert nicht nur den Schlaf, sondern auch die allgemeine Stimmung und Leistungsfähigkeit von Patient*innen und Personal in Gesundheitseinrichtungen. Überdies zeigte die Studie auch, dass der gezielte Einsatz von Farbe und die Raumstruktur eine Auswirkung auf die oben genannten Effekte haben.

Natürliche Materialien

Die Verwendung von Holz, Stein oder natürlich anmutenden Materialien verbessert die atmosphärische Qualität eines Raumes. Studien zeigen, dass solche Materialien beruhigend wirken und die Herzfrequenz senken können.

Diese Prinzipien haben sich in der Praxis bewährt und helfen uns mit ihrem Naturbezug, gesundheitsfördernde Umgebungen zu schaffen. Doch je tiefer wir in die menschliche Wahrnehmung und Prozesse im Körper eintauchen, desto wichtiger wird es, dass weitere Aspekte berücksichtigt werden.

Mehr als sehen: Warum multisensorische Planung entscheidend ist

Unsere Wahrnehmung ist multisensorisch, unsere Sinne arbeiten zusammen und beeinflussen, wie wir Räume erleben. Hinzu kommt: Während wir unsere Augen schließen können, bleiben Gehör, Geruchssinn und Tastsinn immer aktiv. Räume, die gezielt auf alle Sinne eingehen, können nicht nur Stress abbauen, sondern auch tiefergehende physiologische und psychologische Prozesse anstoßen.

Düfte: Emotionale Wirkung auf Körper und Geist

Gerüche sind eng mit dem limbischen System verknüpft, dem Zentrum für Emotionen und Erinnerungen. Studien belegen, dass Lavendel- und Orangenduft in medizinischen Einrichtungen die Angst von Patient*innen deutlich reduzieren können. So wird nicht nur das Wohlbefinden gesteigert, sondern auch die Zusammenarbeit mit medizinischem Personal erleichtert.

Geräusche: Die Kraft der Akustik

Auch die akustische Gestaltung spielt eine entscheidende Rolle. Während laute oder schrille Geräusche Stress auslösen, wirken Naturgeräusche oder sanftes Weißrauschen, wie man es bei einem leichten Regen hört, beruhigend. Interessanterweise zeigen Untersuchungen, dass Weißrauschen sogar die Schmerzsensibilität verringert.

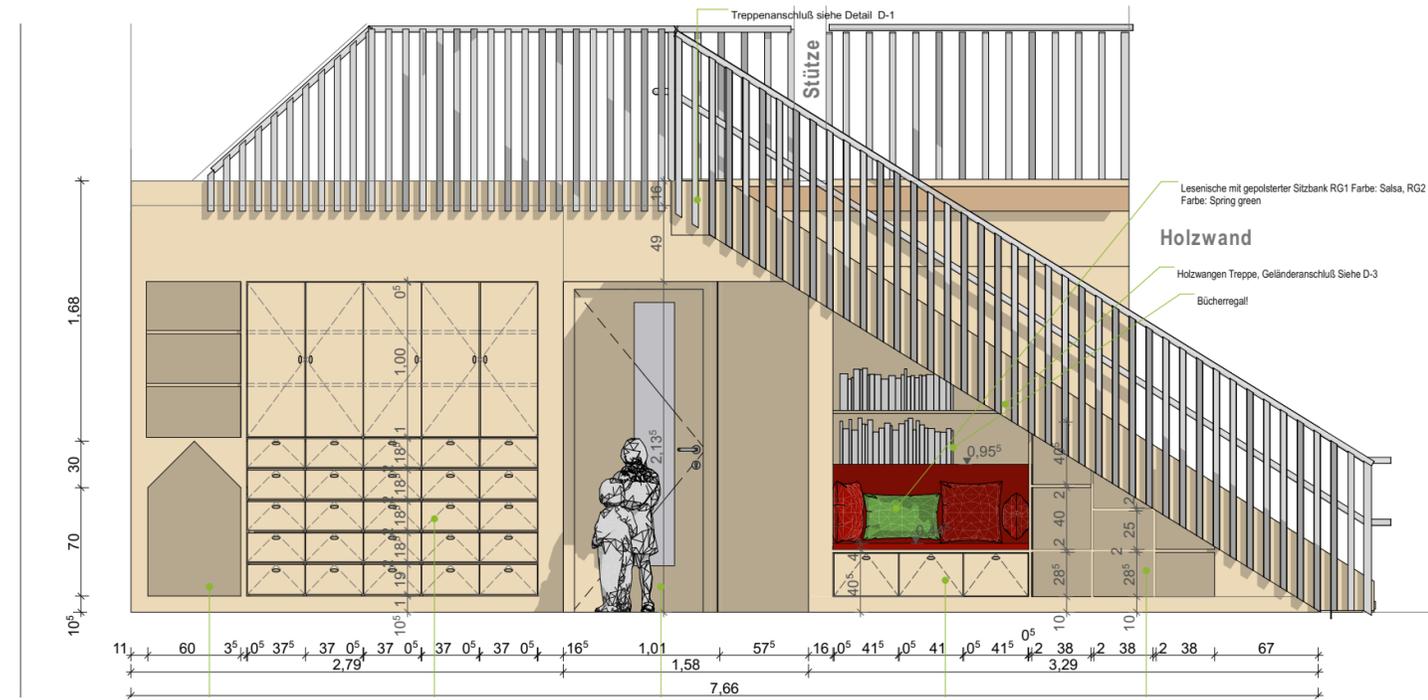
Haptik: Die Sprache des Materials

Die Materialien, mit denen wir in Berührung kommen, senden subtile, aber kraftvolle Signale an unser Gehirn. Studien haben gezeigt, dass Menschen, die auf weichen, warmen Oberflächen sitzen, ihre Gesprächspartner als freundlicher und empathischer wahrnehmen. Harte Oberflächen hingegen erzeugen eher Distanz und Strenge.

Die Zukunft der Innenarchitektur: Räume als aktive Helfer

Healing Architecture ist mehr als ein Trend – es ist ein Paradigmenwechsel in der Innenarchitektur. Mit einem tiefen Verständnis der menschlichen Psychophysiologie können wir Räume schaffen, die nicht nur ästhetisch ansprechend, sondern auch funktional heilungsfördernd sind. Multisensorische Planung eröffnet dabei neue Möglichkeiten, auf die individuellen Bedürfnisse der Nutzer*innen einzugehen und nachhaltige, ganzheitliche Lebens- und Arbeitsräume zu gestalten. Am Ende zeigt sich: Räume, die Stressoren minimieren und positive Reize gezielt einsetzen, können weit mehr leisten, als nur funktionale Anforderungen zu erfüllen. Sie werden zu aktiven Unterstützern, die Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität fördern – in Krankenhäusern ebenso wie in Büros, Schulen und Wohnungen.

Auf dieser Doppelseite:
 Neubau einer Kita in Wörrstadt - Einblick in den Planungsprozess:
 BIM X Modell der Kita aus dem Stand der Entwurfsplanung und Ausschnitt
 vom aus dem Modell generierten Ausführungsplan. | stereoraum Architek-
 ten, Wörrstadt



KI
 VR
 BIM

Die fortschreitende Digitalisierung beeinflusst sowohl unsere Arbeitswelten als auch unser privates Leben in entscheidender Weise. In der Bau-
 branche hat sich die Digitalisierung planerischer Prozesse mit Methoden
 wie dem Building Information Modeling (BIM) längst bewährt. Planungs-
 varianten, Materialalternativen und Raumwirkungen können im „digita-
 len Zwilling“ schnell umgesetzt und diskutiert werden.

Digitale Prozesse sorgen für eine bessere Koordination und Vernetzung von allen Projektbeteiligten untereinander und unterstützen einen reibungslosen Bauablauf. Schon in der frühen Planungsphase können der Bauherrschaft Skizzen und Entwürfe mithilfe von Virtual Reality auf realistische Art und Weise vorgestellt werden. Durch diese intensive Vorplanung werden Fehler in der Planung vermieden und Wünsche des Bauherrn bzw. der Bauherrin optimal umgesetzt.

Auch gewinnt im Entwurfsprozess der Einsatz von Künstlicher Intelligenz zunehmend an Bedeutung. Innenarchitektinnen und Innenarchitekten können im Dialog zwischen Mensch und Maschine Inspiration für ihre Arbeit gewinnen. Dafür ist das präzise und gezielte „prompten“ von Begriffen notwendig, um die KI sachgemäß anzuleiten. Mithilfe ihres tiefen Raumverständnisses und fundierter Fachkenntnisse können Innenarchitekt*innen so zusammen mit der KI neue, kreative Raumwelten erschaffen und frische Perspektiven erlangen.

Innenarchitektur selbst wird heute digital und „intelligent“. In „Smart Homes“ können Raumklima, Einrichtungen zur Sicherheit, Beleuchtung und Geräte zur Unterhaltung jederzeit auch aus der Ferne genau gesteuert und kontrolliert werden. Das ist nicht nur bequem, sondern auch nachhaltig: Die genaue Regulierung von Beleuchtung und Heizung spart Energie und hilft, weniger Ressourcen zu verbrauchen.



Die Digitalisierung bringt neue Möglichkeiten mit sich.

Im Gespräch mit **Eva Holdenried**, Innenarchitektin, stereoraum Architekten GbR

Sie ist Vorstandsmitglied der Architektenkammer Rheinland-Pfalz und auf Bundesebene Mitglied der Steuerungsgruppe Digitalisierung sowie Leiterin der Arbeitsgruppe Digitalisierung und Nachhaltigkeit der Bundesarchitektenkammer.

Vor welchen Herausforderungen sehen Sie die Innenarchitektur in Deutschland?

Die ganz zentrale Aufgabenstellung ist das Bauen im Bestand. Wir müssen in Deutschland die Gebäude, die wir haben, weiterentwickeln – in ihren Nutzungen, ihrer Struktur und Kapazität, ihrem Energieverbrauch. Das ist eine große Aufgabe, der sich vor allem die vielen kleinen Innenarchitekturbüros widmen. Unsere Fachrichtung ist dafür gut ausgebildet, viele Innenarchitektinnen und Innenarchitekten haben sich in diesem Tätigkeitsfeld eine hohe Expertise erarbeitet.

An welche Bauwerke denken Sie dabei in besonderer Weise?

Aktuell liegt in der Umnutzung von Bürogebäuden eine große Chance. Der Trend zum flexiblen Arbeiten hat zu einem erheblichen Leerstand geführt, den wir nutzen können, um etwa den in vielen Städten dringend benötigten Wohnraum zu schaffen.

Ein weiteres Umnutzungsfeld sind Flächen des Einzelhandels und die großen Kaufhäuser in den Ortszentren, für die neue Nutzungen gefunden werden müssen. Das ist nicht nur ökologisch und ökonomisch geboten, sondern auch für die Lebensqualität in den Kommunen von großer Bedeutung. An- und Aufbauten sowie die Entwicklung qualitätvoller Innenräume sind Stärken, die Innenarchitekt*innen hier ausspielen können.

Welche Rolle spielt der Anspruch, nachhaltig zu planen und zu bauen, in der Innenarchitektur?

Generell ändert sich gegenwärtig der Lebenszyklus vieler Bauwerke. Ein Hotel wird im Durchschnitt alle sieben Jahre neu gestaltet, bei Büronutzung sind die Zyklen bisweilen noch kürzer. Aus der Perspektive des nachhaltigen Planens und Bauens, die wir im Sinne des Umweltschutzes einnehmen müssen, ist das eine klare Fehlentwicklung. Hier müssen wir mit guten Beispielen zeigen, wie Nachhaltigkeit in der Innenarchitektur umgesetzt werden kann: durch eine besonders hohe Flexibilität der Raumnutzung, durch das Mitdenken der Rückbaubarkeit schon in der Planung, durch den Einsatz von sortenreinen Materialien, die später noch weiterverwendet werden können.

In der Branche und auch in der Lehre ist das Thema des klimagerechten Planens und Bauens – auch durch die Studentenschaft selbst – präsent. Die Frage ist, wie weit die Kunden bereit sind, solche Konzepte anzunehmen. Ich bin aber optimistisch und sehe hier ein steigendes Bewusstsein bei den Auftraggeberinnen und Auftraggebern, weil wir es unseren Kundinnen und Kunden durch unsere Beratung ermöglichen, ihrem eigenen Anspruch auf Nachhaltigkeit einen ablesbaren Ausdruck zu geben.

Wer ist der richtige Ansprechpartner für Bauherren, die einen Altbau sanieren oder modernisieren wollen?

Zunächst einmal ist das eine gute Entscheidung: Schon aus Nachhaltigkeitsgründen sollte man den Bestand nutzen und aufwerten.

Ein Refreshment kann einem alten Gebäude eine neue Wertigkeit geben. Meistens gibt es Möglichkeiten, den Bestand zu erweitern. Dieses Potenzial können wir entdecken und ausweiten. Alte Häuser haben oft viel Charakter, können zur Stadtstruktur beitragen und Identität stiften.

Grundsätzlich können sich Interessierte, die solche Projekte angehen möchten, an ein Innenarchitekturbüro wenden. Wobei wir mit unserem Büro „stereoraum“ bewusst Architektur und Innenarchitektur verbinden. Hochbau und Innenraum gehören aus meiner Sicht meistens zusammen.

Übrigens kann man selbst im Bestand neu bauen. Wir haben schon ein Haus in eine historische Scheune eingebaut – mit den Qualitäten des Neubaus, aber dem Charme des Alten.

Welche Bedeutung kommt der qualitätvollen Gestaltung von Innenräumen zu?

Wir müssen deutlich machen, dass wir alle etwa 90 Prozent unserer Zeit in Innenräumen verbringen. Es lohnt sich also, besonderen Wert auf eine qualitätvolle Gestaltung dieser Räumlichkeiten zu legen. Dazu gehört die optimale Nutzung des vorhandenen Raums, aber auch die sorgfältige Auswahl der eingesetzten Materialien. Schadstofffreie Oberflächen sind wichtig, generell der Einsatz möglichst vieler natürlicher Materialien. Wir arbeiten als Büro viel mit Lehm – mit Baustoffen, die filtern und die Raumqualität verbessern. Da tut sich im Moment auch viel am Markt: Hersteller setzen zunehmend auf natürliche Baustoffe und auf recyceltes Material. Gerade Kunststoffelemente werden oft recycelt hergestellt.

Inwiefern kann die fortschreitende Digitalisierung der Planungs- und Baubranche in der Innenarchitektur genutzt werden?

Hier betrachten wir ein weites Feld. Digitalisierung im Bauwesen wird häufig mit BIM gleichgesetzt; Innenarchitekt*innen bringen sich in diesen Prozess entsprechend ein. Das beginnt bei der modellbasierten Planung und endet bei der Übergabe eines As-Built-Modells mit den für den Betreiber wichtigen Attribuierungen. Viele Informationen, die in der späteren Nutzung im Facility Management notwendig sind, werden vor allem von Innenarchitekten zur Verfügung gestellt, sei es die Inventarisierung der Möbel, die Beschaffenheit der Oberflächen oder die Raumbelegung.

Allerdings bietet die digitale Planung noch zahlreiche weitere Optionen. Sei es über parametrische Entwurfsmethoden, die natürlich auch in der Innenarchitektur Anwendung finden können, über die Möglichkeiten der Visualisierungen mittels Augmented oder Virtual Reality, die eine Überprüfung der Entwurfsidee in Echtzeit und vor Ort ermöglicht, bis hin zu individuellen Kleinserien, die über 3D-Druck im Leuchten- oder Möbelbereich realisiert werden können. Die Digitalisierung bringt neue Möglichkeiten mit sich, von denen auch unsere Kundinnen und Kunden profitieren.

Wie wird die Digitalisierung und die Arbeit mit Künstlicher Intelligenz Ihre Branche verändern?

Die Folgen von KI können wir noch gar nicht abschätzen. Schon jetzt kann man sagen, dass Visualisierungen in einem Bruchteil der Zeit erfolgen können. Grundsätzlich können alle informationsbasierten Vorgänge von KI-Tools umgesetzt werden. Perspektivisch wird es möglich sein, zeitintensive und weniger erfüllende Aufgaben an eine KI zu übergeben, wodurch wir unsere Prozesse und Abläufe optimieren können. Wichtig ist dabei, klarzumachen, dass die bildgebenden Verfahren von Bauherren nicht als vermeintlich abgeschlossene Planung angesehen werden. Die Bilder, die derzeit von Künstlicher Intelligenz generiert werden, haben ja keinen Entwurfsprozess mit allen damit verbundenen Fragestellungen, Analysen und Problemlösungen hinter sich, sondern sind nur aus dem Internet zusammengemischte Abbildungen. Bis KI so weit ist, einen nutzerbezogenen, funktionalen und atmosphärisch gestalteten Raum zu entwickeln, dauert es sicherlich noch seine Zeit.

Bildgebende Verfahren dürfen nicht mit einer abgeschlossenen Planung verwechselt werden.

Die Bundesarchitektenkammer hat zu der Frage, wie KI in der Planungsbranche genutzt werden kann, die Publikation „10 Fragen + Antworten“ veröffentlicht, die einen guten Überblick gibt.

Mehr Infos unter www.aknw.de/intus



< Stadtparkasse Wuppertal
Im Köbo-Haus in Wuppertal wurde eine Flaggschiff-Filiale für die Stadtparkasse geschaffen. Die offene Gestaltung, die ohne klassische Büros auskommt, löst die Distanz zwischen Kunden und Mitarbeitenden der Sparkasse auf, indem sich die Beraterinnen und Berater frei in der Halle bewegen und proaktiv das Gespräch suchen. | bkp GmbH, Düsseldorf

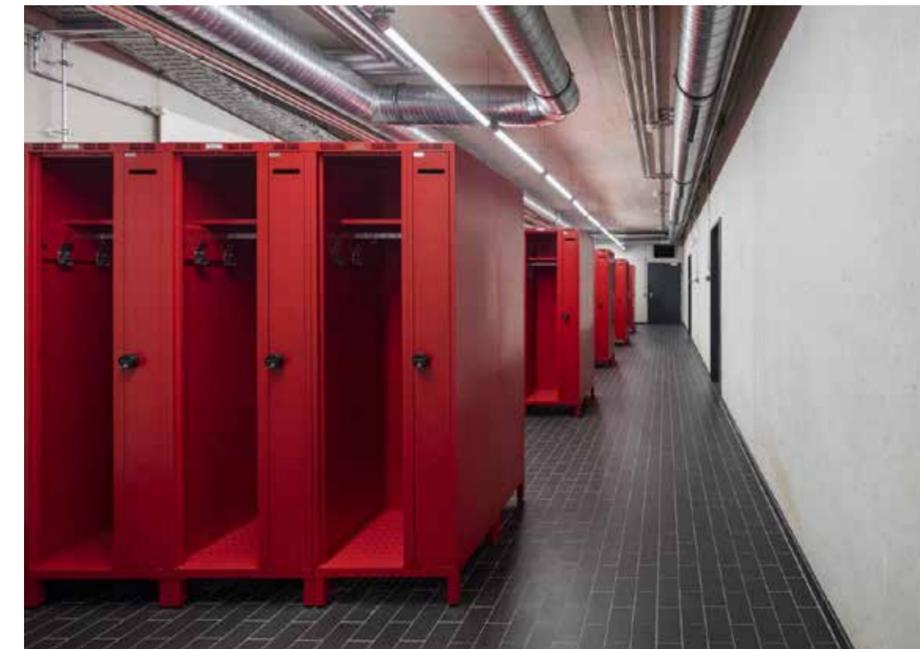
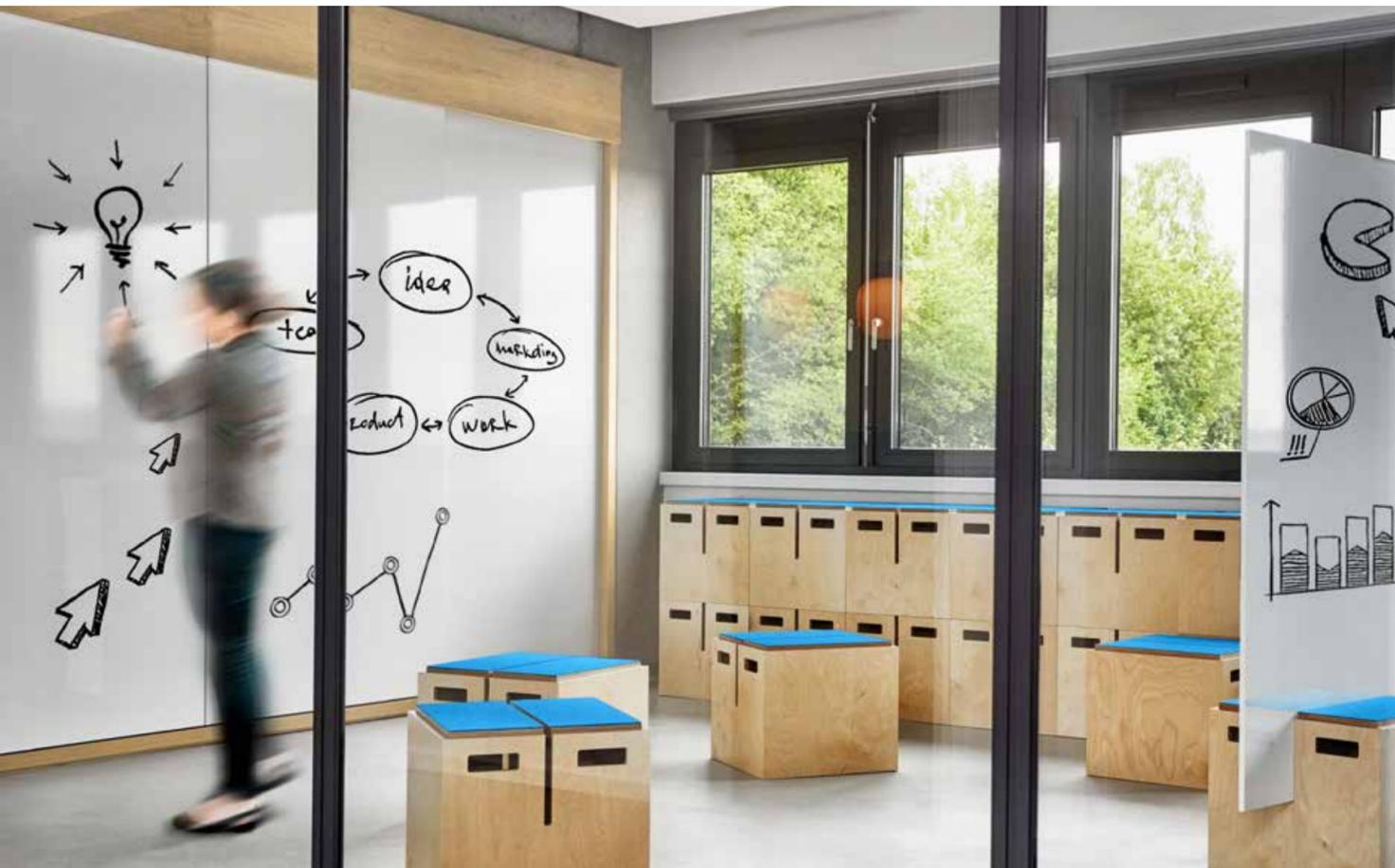
Unsere Arbeitswelt befindet sich in einem radikalen Wandel. Homeoffice und flexible Arbeitszeitmodelle tragen dazu bei, eine bessere Work-Life-Balance zu schaffen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie leichter zu ermöglichen. Der klassische „9-to-5-Job“ ist oft nicht mehr der Standard, und viele Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber erproben neue Arbeitskonzepte. Dazu gehört auch, eine moderne, gesunde Arbeitsumgebung zu schaffen, die auf die veränderten Arbeitsbedingungen reagiert. Beschleunigt wird dieser Transformationsprozess durch die zunehmende Digitalisierung der Berufswelt.

Innenarchitektinnen und Innenarchitekten verstehen es, die neuen Arbeitskonzepte in gebauter Form umzusetzen. Sie bringen die spezifischen Bedürfnisse des Unternehmens und die Unternehmenskultur in Einklang mit den strukturellen Abläufen und den persönlichen und kollektiven Bedürfnissen der Mitarbeiter. Denn Büro- und Konferenzräume, öffentliche (Aufenthalts-)Bereiche, Co-Working-Spaces und auch Homeoffice-Plätze müssen gut durchdacht sein, damit für die Nutzer*innen eine angenehme, im besten Fall inspirierende Arbeitsatmosphäre entsteht. Viele Arbeitgeber setzen dabei auf flexible Raumkonzepte und stellen begeistert auf den New-Work-Spirit um. Durch eine fachgerechte Planung im Dialog mit dem Unternehmen sorgen Innenarchitekt*innen dafür, dass diese Konzepte auch langfristig funktionieren.



Auf dieser Seite:
Feuerwehr Neubau, Titz
Mit dem Neubau des Feuerwehrgebäudes wurden zwei Einrichtungen in Titz zusammengelegt: die freiwillige Feuerwehr und der Baubetriebshof. Das rot-orange schimmernde Gebäude prägt signifikant den Titzer Ortseingang. Im Inneren entspricht die Auswahl von robusten, wartungsarmen und langlebigen Materialien dem Anspruch eines Werkstatt- und Industriebaus. | LEPEL & LEPEL Architekt Innenarchitektin PartG mbB, Köln

NEWWORK 2.0



< MARTOR, Solingen
Für das Solinger Familienunternehmen MARTOR wurde ein Neubau mit Verwaltung und angegliederter Fertigungshalle am Firmensitz in Solingen realisiert. Die Räume können je nach Bedarf für unterschiedliche Situationen flexibel geteilt oder zusammengeschaltet werden. Für Meetings wurde ein Ideenlabor mit flexiblem Mobiliar, magnetischen Lochblechwänden und beschreibbaren Flächen entwickelt. | bkp GmbH, Düsseldorf



Neue Ideen wie die des non-territorialen Arbeitens und des „Sharings“ können dabei mit überzeugenden Raumlösungen im Unternehmen implementiert werden. Neben der richtigen Auswahl eines supportiven Mobiliars tragen eine kreative Farb- und Materialwahl, eine gute Akustik und eine gezielte Belichtung und Beleuchtung zu einem anregenden Arbeitsumfeld bei.

Eine gelungene Innenarchitektur im Sinne des Employer-Brandings entfaltet darüber hinaus nicht selten eine große Strahlkraft nach außen – und wirkt sich so positiv auf das Image des Unternehmens aus.

Auf dieser Seite:
BYK-Chemie, Wesel
 Für das Unternehmen BYK-Chemie entstand in einem leerstehenden Industriegebäude ein neuer Sitz für dessen IT-Abteilung. Der dort entstandene Multispace soll die Mitarbeiter*innen zum Activity Based Working motivieren. Das heißt, die Räume bieten die Möglichkeit, immer dort Platz zu nehmen, wo die Aufgabe gerade am besten bearbeitet werden kann – auf offener Fläche, in Konferenzräumen oder Telefonboxen. Einzelne Zonen im Multispace werden durch flexible Elemente wie Boxen geschaffen. | *bkp GmbH, Düsseldorf*



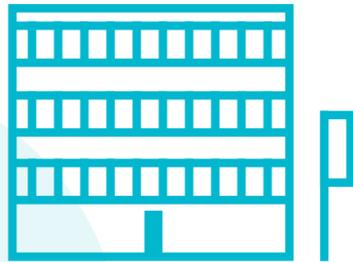
Auf dieser Seite:
Geschäftsstellen der AOK Rheinland/Hamburg
 Für den Umbau der rund 60 Geschäftsstellen der AOK Rheinland/Hamburg wurde ein modulares, kunden- und beratungsorientiertes Gestaltungskonzept mit Wohlfühlfaktor entwickelt. Zahlreiche Pflanzen, insbesondere auch die raumhohe Echtpflanzenwand am Empfangstresen, sorgen für ein gutes Raumklima. Für eine unkomplizierte Kurzberatung steht ein Open Space zur Verfügung; für sensible Anliegen wurden schallisolierte Beratungsboxen eingerichtet. | *kplus konzept GmbH, Düsseldorf*

Viele Arbeitgeber stellen begeistert auf den New-Work-Spirit um.

Wieviel Platz benötigt noch die **Arbeit**?

1.620 m²

Es gibt rund **350.000 Bürogebäude** in Deutschland. Die **durchschnittliche Nutzungsfläche** von Bürogebäuden lag 2019 bei 1.620 Quadratmetern.



12,3%

Weil Angestellte mehr daheim arbeiten, bleiben laut ifo-Institut täglich 12,3 Prozent der **Arbeitsplätze unbesetzt**.

23,5%



2023 haben 23,5 % aller Erwerbstätigen in Deutschland **von zu Hause** aus gearbeitet: 13,2 % nutzen täglich oder mindestens die Hälfte der Arbeitszeit das **Homeoffice**. Weitere 10,4 % arbeiteten an weniger als der Hälfte der Arbeitstage von zu Hause aus. Der Anteil hat sich gegenüber dem **Vor-Corona-Niveau** fast verdoppelt. Im Jahr 2019 hatten noch 12,9 % der Erwerbstätigen im Homeoffice gearbeitet.



Die **Grundfläche von Arbeitsräumen** muss laut Technischer Regel für Arbeitsstätten mindestens 8 m² betragen, für jeden weiteren Arbeitsplatz zuzüglich mindestens 6 m². Schränke oder Bürocontainer brauchen Stellfläche. Zudem wird Platz für Büromöbel benötigt. Daraus ergibt sich für ein **Einzelbüro** der Richtwert von 8–10 m². In **Großraumbüros** ist der Richtwert pro Arbeitsplatz 12–15 m².

8–10 m²

6,8%

ZU VERMIETEN

Laut einer Auswertung des Immobilienspezialisten Jones Lang LaSalle (JLL) lag die Leerstandsquote in den in den sieben deutschen Bürometropolen (Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Köln, München, Stuttgart) gemittelt über alle Standorte 2024 bei 6,8 %.

Bildung bauen / Zukunft lernen

Unser Schulsystem durchlebt aktuell einen Paradigmenwechsel. Die Schule hat sich vom reinen Lernort zu einem Lebensort entwickelt, der neben dem Unterricht auch gemeinsames Essen und Arbeiten, Spielen und Entspannen umfasst. Der klassische Frontalunterricht wird abgelöst von neuen Lernmethoden, die den Kindern mehr Freiheiten einräumen. Arbeit in Kleingruppen, Diskussionsrunden, selbstbestimmtes Lernen und die zunehmende Nutzung digitaler Medien gehören zum neuen Alltag im Unterricht. Mittlerweile hat das E-Learning Einzug in die Schulwelt gefunden, und verstärkte Maßnahmen zur Inklusion stellen erhöhte Anforderungen an moderne Schulbauten. Zudem besteht nach dem Willen der Politik ab 2026 ein Recht auf Ganztagsbetreuung für Grundschulkindern – was wiederum das Bestehen bestimmter Strukturen, wie z.B. Mensen voraussetzt, um Schülerinnen und Schüler angemessen zu versorgen.



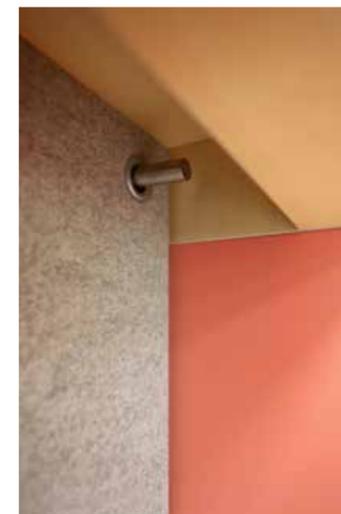
Auf dieser Doppelseite: Adam-Riese-Schule, Meerbusch
In enger Zusammenarbeit mit der Stadt Meerbusch entstand in der Adam-Riese-Schule das Pilotprojekt Multifunktionaler Klassenraum. Um dem wachsenden Platzbedarf an Räumlichkeiten für das Ganztagsangebot gerecht zu werden, entstand die Idee, die am Nachmittag leerstehenden Klassenzimmer für die Ganztagsbetreuung mit zu nutzen. Hierzu wurde ein Konzept aus wandelbaren Stauraumeinbauten und rollbarem Mobiliar entwickelt.
| nullZelf Eitner | Riepenhausen GbR, Düsseldorf



Die Schule hat sich von einem Lernort zu einem Lebensort entwickelt.



Auf diese veränderten Lernbedingungen müssen die Architektur und die Innenarchitektur von Schulgebäuden reagieren – sowohl im Neubau als auch im Bestand. Innenarchitektinnen und Innenarchitekten schaffen qualitätvolle Lernräume, die multifunktional nutzbar sind; etwa durch Einbauten, raumtrennende Elemente sowie flexible Möblierung. Neue Raumkonzepte wie offene Lernlandschaften, Teamhäuser sowie die Organisation mehrerer Räume in Clustern unterstützen moderne Unterrichtskonzepte und führen weg von der klassischen Klassenzimmer-Flur-Schule. Zudem tragen eine gute Gestaltung und eine sorgfältige Farbwahl zu einer harmonischen Lernatmosphäre bei.





Unterrichtsräume sind heute nicht länger monofunktional für den Unterricht konzipiert, sondern bieten Platz zum Austausch untereinander. Innenarchitekt*innen verstehen es, Ruhe- und Erholungszonen, Spielbereiche sowie Treffpunkte zu schaffen, die Kindern und Lehrenden Aufenthaltsqualität bieten. Sollte eine Öffnung der Schule für das Quartier und die dort lebende Bürgerschaft gewünscht sein, kann dies ebenfalls in der Planung mit öffentlichen Bereichen berücksichtigt werden.

Transparenz, Öffnung und Raum zur individuellen Entfaltung – gut durchdachte Schulgebäude schaffen ein positives Schulklima sowie ein Schulleben, in das sich Schülerinnen und Schüler, Lehrer*innen und Eltern gerne aktiv einbringen. Im Idealfall bereichern diese Schulen auch die Nachbarschaft als Orte des sozialen Miteinanders.

Auch der Gestaltung von Kindertagesstätten kommt eine immer wichtigere Bedeutung zu.

Die meisten Kinder besuchen heute schon früh eine Kindertagesstätte und wagen hier ihre ersten Schritte ins Leben. Um für die Kinder und die Erzieherinnen und Erzieher optimale Rahmenbedingungen für eine Betreuung zu schaffen, müssen die Räume entsprechende Qualitäten bieten. Kitas müssen Platz zum miteinander spielen, toben, lernen, aber auch zum Ausruhen beim Mittagsschlaf bieten. Gute Kita-Innenarchitektur reagiert auf diese Bedürfnisse – so können zum Beispiel individuelle Einbauten Stauraum bieten und Nischen als Rückzugsorte bilden. Durchdachte Raumkonzepte in Kitas haben einen positiven Einfluss auf die Lern- und Lebenswelt von Kindern im Vorschulalter und schaffen eine angenehme Atmosphäre für Kinder und Erzieher*innen gleichermaßen.

Durchdachte Raumkonzepte in Kitas können einen positiven Einfluss auf die Lern- und Lebenswelt von Kindern im Vorschulalter haben.

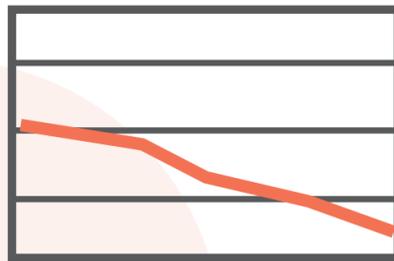


^ Neubau einer Kita in Wörrstadt
Die Möblierung der Kita greift die Struktur des nachhaltigen Massivholzgebäudes auf und arbeitet mit Mehrschichtplatten, die nur geölt wurden. | stereoraum Architekten, Wörrstadt

< ^ Kita Familienzentrum Hippolytusgarten, Troisdorf
Das Familienzentrum Hippolytusgarten ist Teil eines Bauensembles, das aus dem Kirchengebäude St. Hippolytus, einem Pfarrzentrum und dem Kindergarten besteht. Warmes Baubuchenholz und das helle Tageslicht, das durch die großzügig verglaste Fassade und Oberlichtbänder fällt, bestimmen den Raumeindruck der Kita. Farb- und Materialgestaltung halten sich bewusst zurück, um den Kindern Raum zur individuellen Entfaltung zu geben. | Atelier Brückner, Stuttgart

Im Bereich Bildung besteht dringender Aufholbedarf

45,6 Mrd.



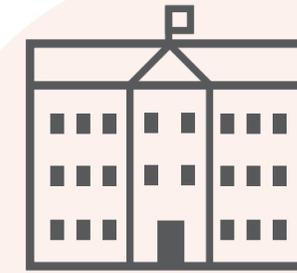
Der bundesweite **Investitionsrückstand** bei Schulen lag laut KfW zuletzt bei 45,6 Mrd. Euro im Jahr 2021 und entsprach damit dem 4,7-fachen der **kommunalen Investitionen** von 9,8 Mrd. Euro für Schulen.



Als Orientierung für die **Klassenraumgrößen** können folgende Richtwerte verwendet werden (Schulbauleitlinie der Stadt Düsseldorf):
für den Primarbereich circa 2,5 m² pro Schülerin/Schüler
für den Sekundarbereich I circa 2 m²
für den Sekundarbereich II circa 2,25 m².

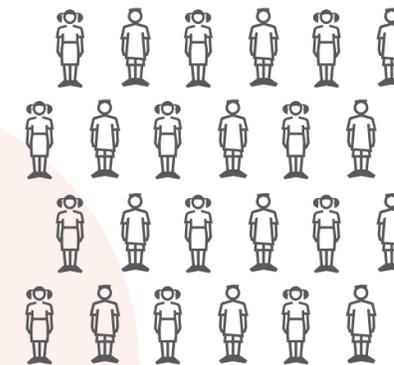
2,5 m²

5.397



Es gab im **Schuljahr 2023/24** in Nordrhein-Westfalen 5.397 Schulen, davon gehörten 93 Prozent den allgemeinbildenden und 7 Prozent den beruflichen Schulen an. Den größten Anteil machten mit **51,8 Prozent** die **Grundschulen** aus, gefolgt von **Gymnasien (11,6 Prozent)** und den **Förderschulen Grund-/Hauptschule (9 Prozent)**. Anzahl der **Schüler*innen: rund 2,5 Millionen**

11,7 Mio.



Die **Zahl der Schülerinnen und Schüler** könnte bundesweit von derzeit etwa **10,8 Millionen auf 11,7 Millionen** im Jahr 2035 ansteigen. Die Prognose legte 2024 die Kultusministerkonferenz (KMK) vor. Begründet wird die Entwicklung mit „zuletzt stetig angestiegenen Geburtenzahlen“ und der Zuwanderung.

79



Schulbauprogramme in den Großstädten in NRW (Projekte aktuell im Bau oder in Planung)

Köln: 207 (Stand: 2025)

Düsseldorf: 121 (Stand: 2023)

Essen: 120 (Stand: 2024)

Dortmund: 43 (Stand: 2024)



Im Wettbewerb

Gute Architektur entsteht nur im Team: Empirische Studien belegen, dass die Integration von Innenarchitektinnen und Innenarchitekten in Planungswettbewerbe einen signifikanten Einfluss auf die Gestaltungsqualität und Funktionalität von Innenräumen ausübt. Die Zusammenarbeit von Innenarchitekt*innen mit Architektinnen und Architekten, Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten sowie Stadtplaner*innen in Planungswettbewerben ermöglicht die Entwicklung von ganzheitlichen Raumkonzepten, welche die Gebäudehülle und den Innenraum als Einheit betrachten.

Planungswettbewerbe sind die besten Verfahren, um eine optimale Lösung der Bauaufgabe zu finden. Im anonymen Wettstreit konkurrieren mehrere Büros um einen Auftrag, sodass der Auslober nach Beendigung des Verfahrens einen unmittelbaren Vergleich zwischen unterschiedlichen Arbeiten aus einem breiten Spektrum ziehen kann. Die beste Lösung wird unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Entwürfe ausgewählt.

Die frühzeitige Beteiligung von Innenarchitekt*innen im Wettbewerbsprozess bietet dem Auftraggeber mehr Sicherheit für seine Planung. Denn wenn bereits in der Konzeptphase alle Anforderungen an die Nutzung, Beleuchtung, Akustik und Möblierung genau berücksichtigt und festgelegt werden, kann eine kostspielige nachträgliche Anpassung von Innenräumen vermieden werden.

In Zeiten sich wandelnder Arbeitswelten und steigender Anforderungen an die Gebäudeeffizienz wird eine integrative Herangehensweise zum entscheidenden Erfolgsfaktor für gelungene Architekturprojekte.

Weitere Informationen zu diesem Thema bietet der Praxisleitfaden „Wettbewerbe für Projekte der Innenarchitektur“ der Architektenkammer NRW (www.aknw.de/intus).



Auf dieser Doppelseite:
St. Viktor – Haus der evangelischen Kirche Herringen, Hamm
 In dem denkmalgeschützten Bestandsgebäude wurden neue Raumabfolgen behutsam definiert und so konzipiert, dass dynamische und zur Begegnung angelegte, soziale Arbeitsprozesse ermöglicht werden. Im Rahmen der umfangreichen Sanierung wurde die in Vergessenheit geratene Dachkonstruktion, ein ursprünglich sichtbares Rautennetz aus gekantetem Stahlblech, entdeckt, statisch ertüchtigt und instand gesetzt. Das Projekt belegte den 1. Platz in einem nicht offenen Wettbewerbsverfahren mit gesetzten Teilnehmer*innen. | **KEGGENHOFF | PARTNER**, Arnsberg-Neheim



Wir wollen, dass die künftigen Innenarchitekt*innen eine Haltung haben gegenüber der Zukunft.

Ein Interview mit
Prof. Dipl.-Ing. Judith Reitz
Dekanin des Fachbereichs Architektur
der PBSA von 2019 – 2025

Vor welchen Herausforderungen steht die Lehre der Innenarchitektur aktuell?

☞ Die Kernthemen der Innenarchitektur in der kommenden Zeit sind: Wie definieren wir uns in der Bauwende? Wie können wir unseren Gebäudebestand in Deutschland zukunftsfähig erüchtigen und weaternutzen? Wie saniert man ökologisch, mit welchen Materialien? Was sind nachhaltige Lösungen für die Innenarchitektur?

Inwieweit ist es in der Lehre wichtig, nicht allein das Know-how für ein klimagerechtes Planen und Bauen zu vermitteln, sondern auch ein grundlegendes Bewusstsein?

☞ Wir wollen, dass die künftigen Innenarchitekt*innen eine Haltung haben gegenüber der Zukunft; dass sie sich mit dem ökologischen Bauen, ja mit demokratischem Bauen auseinandersetzen. Wer heute Architektur oder Innenarchitektur studiert, sollte sich bewusst sein, dass diese Berufsaufgabe mit einer großen Verantwortung verbunden ist.

Welche Rolle spielen in der Lehre die aktuellen Entwicklungssprünge in Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz?

☞ Wir beschäftigen uns mit KI auf ganz vielen Ebenen. Es gibt hier hochschulweit eine KI-AG, in der sich Lehrende aus verschiedenen Disziplinen zusammensetzen und schauen, wie können wir KI besser in die Lehre und in das Lernen einbinden. Wo und wie können Studierende KI sinnvoll und verantwortlich nutzen? Das ist für uns in der Lehre ein ausgesprochen wichtiges Thema.

Die PBSA ist traditionell praxisorientiert.

Wie wird dieser Anspruch konkret umgesetzt?

☞ Das Studium ist so aufgebaut, dass man zuerst die Grundlagen lernt und diese in Studios und Projekten anwendet. Wichtig sind uns in der Innenarchitektur auch unsere Reallabore, wo wir innovativ Raum – bestehend und neu – anders denken. Es geht unter anderem darum, sozial und gesellschaftsverantwortlich zu planen, sich Gedanken zu machen, wie eine Nachbarschaft funktioniert, sich ändern kann, oder wie nachhaltiges Weiterbauen im Bestand erreicht werden kann. Als ein Reallabor nutzen wir beispielsweise seit dem Herbst 2024 eine leerstehende Düsseldorfer Kirche in unmittelbarer Nähe der Hochschule für Lehre, Veranstaltungen und Ausstellungen; aber auch, um neue Ideen für ein solche Bauwerke zu erproben.

Welchen Beitrag kann Innenarchitektur insgesamt für die Gesellschaft leisten?

☞ Die Innenarchitekt*innen von Morgen können die ökologische Transformation voranbringen. Sie können eine nachhaltige, zukunftsfähige Umwelt gestalten, denn sie gehen mit dem um, was wir haben – mit dem Wert des Bestandes. Auf diesem Weg können Innenarchitektinnen und Innenarchitekten alles ein bisschen lebenswerter machen.

Studium an der PBSA, HS Düsseldorf

Rund 2.000 junge Menschen studieren an der Hochschule Düsseldorf in den Fachbereichen Architektur und Design; betreut von rund 200 Lehrenden in vier Bachelor- und fünf Master-Studiengängen sowie dem fachbereichsübergreifenden Master-Studiengang Exhibition Design. Die Peter Behrens School of Arts (PBSA) vertritt in Anlehnung an die Tätigkeit ihres Namensgebers Peter Behrens einen interdisziplinär-ganzheitlichen Ansatz. Spezifisches Merkmal des Bachelor-Studiengangs Architektur und Innenarchitektur an der PBSA ist die gemeinsame Ausbildung von Studierenden mit dem Berufsziel Architektur und Innenarchitektur in einem gemeinsamen Studiengang („Düsseldorfer Modell“). Mit Absolvierung des Bachelor-Studiengangs Architektur + Innenarchitektur sowie der Master-Studiengänge Architektur bzw. Innenarchitektur kann der Antrag auf Aufnahme in die Architektenkammer NRW gestellt werden.

Innenarchitekt*innen erhalten eine spezifische Bauvorlageberechtigung, die mit einer Zusatzprüfung ausgeweitet werden kann. Prof. Judith Reitz: „Wir empfehlen allen jungen Innenarchitekt*innen, den Schritt zu wagen, sich noch einmal fortzubilden und die erweiterte Hochschulprüfung für die uneingeschränkte Bauvorlage ablegen. Das ist ein wichtiger Schritt in die Selbstständigkeit und generell eine fachliche Weiterqualifizierung.“

Hochschulzertifikat: uneingeschränkte Bauvorlageberechtigung

Nach der Bauordnung des Landes NRW sind Innenarchitektinnen und Innenarchitekten in Nordrhein-Westfalen für die bauliche Veränderung von Gebäuden „eingeschränkt“ bauvorlageberechtigt. Dies umfasst die Umgestaltung von Innenräumen einschließlich der Änderung des konstruktiven Gefüges des Gebäudes sowie Änderungen an Außenwänden und Dach des Gebäudes, wenn sie in unmittelbarem Zusammenhang mit einer Änderung von Innenräumen stehen und dieser untergeordnet sind. Über ein ergänzendes Hochschulzertifikat können Innenarchitekt*innen eine uneingeschränkte Bauvorlageberechtigung erlangen.

Die Prüfung für das Hochschulzertifikat zur uneingeschränkten Bauvorlageberechtigung kann in NRW in Düsseldorf an der Peter Behrens School of Arts (Hochschule Düsseldorf) und in Detmold an der Detmolder Schule für Gestaltung (TH OWL) abgelegt werden.

Weitere Informationen zu dem Thema bietet auch der Praxishinweis 35 der Architektenkammer NRW „Bauvorlageberechtigung der Innenarchitektinnen und Innenarchitekten“ (Download unter www.aknw.de/intus).



Wir verstehen uns als Katalysator von Innovationen

Ein Interview mit
Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann
Dekan der Detmolder Schule für Gestaltung
der TH Ostwestfalen-Lippe

Innenarchitektur-Studium in Detmold

Die Detmolder Schule für Gestaltung der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe ist die größte und traditionsreichste Ausbildungsstätte für Innenarchitektur in Deutschland. Sie bietet sowohl einen Bachelor- als auch einen Master-Studiengang der Innenarchitektur an.

Der Bachelor-Studiengang umfasst 8 Semester und ist „kammerfähig“, das heißt, er befähigt zum Eintrag in die Innenarchitektenliste und damit zur uneingeschränkten Tätigkeit als Innenarchitektin bzw. Innenarchitekt. Der Master-Studiengang Innenarchitektur-Raumkunst umfasst in der Regel 2 Semester. Bei Bewerberinnen und Bewerbern, die ein 6- oder 7-semestriges Bachelorstudium abgeschlossen haben, wird der Masterstudiengang durch ein 1- bzw. 2-semestriges Angleichstudium ergänzt. Besonders qualifizierte Absolventinnen und Absolventen können an der TH OWL promovieren.

Wie ist die Innenarchitektur-Lehre an der TH OWL in Detmold aufgestellt?

Als größte Ausbildungsstätte für Innenarchitektur in Deutschland bieten wir ein breit angelegtes Studium. Bei uns prägen 17 Professuren mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen die Innenarchitektur-Lehre – das reicht von klassischen Entwurfsprofessuren über künstlerische Grundlagen, Bauphysik, Lichtplanung, Möbelentwurf, Konstruktion und nachhaltige Werkstoffe bis hin zu Humanwissenschaften oder Ausstellungsdesign. Auf unserem offenen Campus mit zahlreichen Werkstätten, Ateliers, Laboren und Arbeitsebenen wollen wir aber vor allem ein kreatives und praxisorientiertes Studium mit intensivem persönlichem Austausch ermöglichen.

Gibt es besondere Schwerpunkte?

Ja, unser Studium ist projektgetrieben. Die Entwurfsprojekte durchziehen alle Semester. Ergänzt werden sie durch die Kompetenzfelder der künstlerischen Grundlagen, der Technik und Konstruktion, der Human- und Kulturwissenschaften sowie des Kompetenzfelds digitaler Methoden, Kommunikation, Ökonomie und Recht.

Welche Bedeutung hat das „Bauen im Bestand“ in der Innenarchitektur-Lehre?

Bauen im Bestand ist eine der zentralen Zukunftsaufgaben, denn die Erhaltung bestehender Gebäude ist gleichermaßen ökologisch wie ökonomisch sinnvoll. Deshalb ertüchtigen unsere Studierenden in einer Vielzahl von Praxisprojekten Bestandsgebäude energetisch und konstruktiv, aber auch ästhetisch und sozial. Denn nur, wenn die Räume den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzern entsprechen, werden sie nachhaltig angeeignet.

Welche Rolle spielen Aspekte des Klimaschutzes bzw. der nachhaltigen Planung im Studium?

Wir haben den Anspruch, Innenarchitektinnen und Innenarchitekten auszubilden, die der größten globalen Herausforderung unserer Zeit mutig entgegenreten können. Im Zuge der jüngsten Reakkreditierung unserer Studiengänge haben wir deshalb alle Module hinsichtlich nachhaltiger Planungskompetenzen auf den Prüfstand gestellt. Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen spielen jetzt in ausnahmslos allen Modulen eine wichtige Rolle.

Wie stark arbeiten Studierende und Lehrende mit experimentellen oder kreislaufgerechten Materialien?

In unserem Mat-Lab, dem Materiallabor unseres Fachbereichs, haben die Studierenden einen direkten Zugang zu einem permanent wachsenden Archiv experimenteller und nachhaltiger Materialien. Hier können sie unterschiedlichste Materialien anfassen, ihre Qualitäten erfühlen, aber auch den CO₂-Fußabdruck eines Materials ergründen. Wo kommen die Materialien her? Wie wurden sie behandelt? Und was wird am Ende aus ihnen? Die Baubranche hat eine große Verantwortung, und ohne kreislaufgerechte Materialien wird sie dieser nicht gerecht werden können.

Wie interdisziplinär ist die Innenarchitektur-Lehre aufgebaut?

Wir verstehen uns als Katalysator von Innovationen. Deshalb legen wir großen Wert auf interdisziplinäre Vernetzung. An der Detmolder Schule für Gestaltung lernen und arbeiten Studierende der Innenarchitektur gemeinsam mit Studierenden der Architektur, der Stadtplanung und ab nächstem Jahr auch der Landschaftsarchitektur. Damit sind wir deutschlandweit die einzige Hochschule, an der alle vier Planungsdisziplinen in einem Fachbereich gelehrt werden – mit allen Chancen auf interdisziplinäre Vernetzung, die damit einhergehen.



Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann ist Dekan des Fachbereichs Detmolder Schule für Gestaltung und lehrt seit 2008 als Professor für Humanwissenschaften im Kontext der Gestaltung an der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe. Er war Gastprofessor an der Universität für angewandte Kunst in Wien, Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg und humanwissenschaftlicher Gutachter für die EU-Kommission in Brüssel.

Innenarchitektur als Beruf

Die Berufsaufgaben der Innenarchitektinnen und Innenarchitekten umfassen insbesondere die gestaltende, technische, wirtschaftliche, ökologische und soziale Innenraumplanung.

Innenarchitektur umfasst den Innenausbau, die Einrichtung und die Ausstattung von Neubauten sowie den Umbau, den Innenausbau, die Einrichtung und die Ausstattung von Gebäuden im Bestand, sowie die räumliche Erweiterung und Ergänzung vorhandener Objekte, Umnutzungen auch mit Nutzungsänderungen, Modernisierungen, Sanierungen, Entkernungen und Revitalisierungen.

Ihre fachliche Qualifikation und Sensibilität für das Planen und Gestalten im Neubau und Bestand, ihre Ausbildung und Erfahrung befähigen Innenarchitekten und Innenarchitektinnen, mit umfangreichen und diffizilen Ausbaumaßnahmen das direkte Umfeld der Menschen entsprechend deren Bedürfnissen und Ansprüchen zu planen und begleitend umzusetzen. Dies schließt je nach Bedarf auch Fassadenänderungen, Eingriffe in die tragende Substanz eines Gebäudes oder die Erweiterung bestehender Raumstrukturen mit ein. Als Voraussetzung dafür besitzen Innenarchitekten und Innenarchitektinnen die in den Landesbaugesetzen geregelte Bauvorlageberechtigung.

Innenarchitektinnen und Innenarchitekten sind Diplom-Ingenieure, Diplom-Designer, Bachelor- und Masterabsolventen mit einem abgeschlossenen Studium an einer Hochschule mit mindestens zweijähriger Berufspraxiszeit. Sie haben außerdem die von den Länderkammern vorgeschriebenen Weiterbildungen zur Eintragung absolviert.

Die Berufsbezeichnung „Innenarchitekt/Innenarchitektin“ ist in Deutschland gesetzlich geschützt. Nur die Person darf diese Berufsbezeichnung führen, die Mitglied in der Architektenkammer ihres Bundeslandes ist und in die entsprechende Architektenliste eingetragen ist.

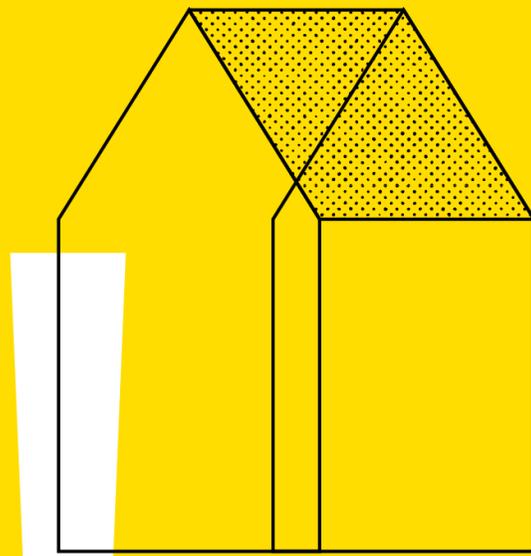
Innenarchitektinnen und Innenarchitekten arbeiten – wie der Gebäude planende Architekt – nach den anerkannten Regeln der Baukunst und Technik auf der Grundlage der HOAI. Für ihren Aufgabenbereich sind sie Treuhänder des Auftraggebers, hauptverantwortlich bei der Baumaßnahme, Koordinator im Prozess einer „integrativen Planung“. Sie stimmen alle bei der Baumaßnahme beteiligten Fachdisziplinen wie Statik, Gebäudetechnik, Brandschutz und Bauphysik untereinander sowie mit ihrer Planungs- und Gestaltungskonzeption ab.

Damit verbunden sind

- die Beratung und Betreuung des Auftraggebenden in den mit der Planung und Ausführung des Bauvorhabens zusammenhängenden Fragen,
- die koordinierende Lenkung und Leitung der Planung und Ausführung sowie
- die Rationalisierung von Planung und Ausführung und
- die Erstellung der Bauvorlagen.

Innenarchitekt*innen sind damit sachverwaltend tätig für

- kontrollierte Qualität im und am Gebäude,
- technische und konstruktive Perfektion,
- Schadensfreiheit,
- Wirtschaftlichkeit,
- Kosten- und Terminalsicherheit.



Studienmöglichkeiten Innenarchitektur in Deutschland

Baden-Württemberg

Hochschule für Technik, Stuttgart
➤ www.hft-stuttgart.de

Bayern

Hochschule Coburg
➤ www.hs-coburg.de

Akademie der Bildenden Künste, München
➤ www.adbk.de

Technische Hochschule Rosenheim
➤ www.th-rosenheim.de

Berlin

Berlin International University of Applied Sciences
➤ www.berlin-international.de

Hessen

Hochschule Darmstadt
➤ www.h-da.de

Hochschule RheinMain, Wiesbaden
➤ www.hs-rm.de

Mecklenburg-Vorpommern

Hochschule Wismar
➤ www.hs-wismar.de

Niedersachsen

HAWK Hildesheim, Holzminden, Göttingen
➤ www.hawk.de

Hochschule Hannover
➤ www.hs-hannover.de

Nordrhein-Westfalen

Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Detmold
➤ www.th-owl.de

Hochschule Düsseldorf | Peter Behrens School Of Arts
➤ www.pbsa.hs-duesseldorf.de

Rheinland-Pfalz

Hochschule Kaiserslautern
➤ www.hs-kl.de

Hochschule Mainz
➤ www.hs-mainz.de

Hochschule Trier
➤ www.hochschule-trier.de

Sachsen-Anhalt

Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle
➤ www.burg-halle.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Architektenkammer Nordrhein-Westfalen

Redaktion

Barbara Eitner, Kerstin Geppert, Thomas Geppert, Jutta Hillen, Claudia Musch, Sanaz Kashi, Lea Pawelzik, Christof Rose, Kathrin Schmack

Grafik, Layout, Illustration

Dirk Uhlenbrock, ersteliga.de

Druck

Bonifatius GmbH, bonifatius.de

Fotonachweise

S.3: Ingo Lammert / Christian Kruppa; S.8/9: Magdalena Gruber; S.10: HGEsch; S.11: Johannes Kottjé, Marktredwitz; S.14/15: Joachim Grothus für B-K-I; S.16: HGEsch; S.17: Arseny Rossikhin, www.rossikhinarseny.com; S. 18: konrath und wennemar architekten (oben) / Martin Gaissert Fotografie (unten); S.19: Alexander Basta (oben) / UKW Innenarchitekten (unten); S.22/23: Jens Kirchner; S.26/27: Joachim Grothus für B-K-I; S.28: Joachim Grothus Fotografie; S.29: Barbara Sopart; S.32/33: stereoraum Architekten; S.34: Peter Würmli, Zürich; S.36: Annika Feuss (oben) Tobias Vollmer (unten); S.37: Jens Kirchner; S.38: Annika Feuss; S.39: kplus konzept; S.42/43: Ute Kaiser Fotografie; S.44: Daniel Stauch; S.45: Peter Würmli, Zürich (oben) / Daniel Stauch (unten), S.48 (unten und Plan im Hintergrund): Keggenhoff | Partner; S.48 (oben) + S.49: Constantin Meyer, Köln, S.50: PBSA, S.51: Samuele Nigro

Fotohinweis

Alle Fotos in dieser Publikation stammen, soweit nicht anders angegeben, von den jeweiligen Innenarchitektur- bzw. Architekturbüros.

Redaktioneller Hinweis

Die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen legt Wert auf eine gendergerechte Sprache. In dieser Publikation werden deshalb verschiedene Formulierungen gewählt, die zum Ausdruck bringen sollen, dass bei der Benennung von Personengruppen, Akteuren und Berufen in der Regel alle Geschlechter gemeint sind. Im Interesse der Leserinnen und Leser dieser Publikation wird dabei darauf geachtet, dass der Textfluss und eine gute Lesbarkeit gewährleistet sind.

© Architektenkammer Nordrhein-Westfalen,
1. Auflage 2025

Architektenkammer
Nordrhein-Westfalen



Zollhof1 · 40221 Düsseldorf
Telefon (02 11) 49 67-0
info@aknw.de · www.aknw.de